

3 Die Grabungen 2010

Im Rahmen der Grabungskampagne 2010 wurden im Bereich der Ostteile der Basilika zwei Sondagen durchgeführt (Pläne 1. 2): Schnitt 1 (Pläne 2. 3) sollte die Frage nach den hypothetischen Nebenapsiden im Falle des nördlichen Apsisnebenraumes klären, und Ziel von Schnitt 2 (Pläne 2. 8) war es, auf das Bodenniveau im Bereich der Hauptapsis zu gelangen, um den Erhaltungszustand des Kirchenbaus unter den Versturzmassen beurteilen zu können. Wie bereits erwähnt, vereinnahmten wir das vorhandene Raubloch in den mittleren Bereichen von Süd- und Mittelschiff als Grabungsschnitt 3 (Plan 1), um dessen Westprofil (Plan 9) nach seiner Begradigung aufnehmen zu können.

Schnitt 4 platzierten wir nordwestlich der Kirche (Pläne 1. 11. 12), um einen Teil des nördlichen Gebädetraktes erfassen zu können: Auch hier sollten Bodenniveau, Erhaltungszustand und Fundaufkommen evaluiert und außerdem der Umfang anzunehmender Nachnutzungsphasen geklärt werden. Befunde zum letztgenannten Aspekt führten zu einer Erweiterung des Schnittes 4 in den Hofbereich bis hin zur Nordmauer der Basilika, als Schnitt 5 bezeichnet (Pläne 1. 11. 16), und zur Öffnung eines weiteren Schnittes 6 im Hofbereich südlich ihrer Südmauer (Pläne 1. 17).

Schließlich sollte die erste Kampagne auch Aufschlüsse über die Befundsituation im Bereich des Nebengebäudes erbringen, weshalb auch hier eine begrenzte Grabung durchgeführt wurde, unser Schnitt 7 (Pläne 1. 10).

3.1 Im Bereich der Basilika

3.1.1 Schnitt 1: nördlicher Apsisnebenraum mit Nebenapsis und Hofbereich

Unsere erste Sondage platzierten wir auf einer Fläche, die zur Hälfte im östlichen Teil des nördlichen Apsisnebenraumes und zur anderen Hälfte östlich davon liegt; später wurde der Schnitt nach Süden zu erweitert, in Richtung des Hofbereiches unmittelbar östlich der Hauptapsis (Pläne 2. 3 u. Taf. 9). Motivierend war vor allem die ungeklärte Grundrissdisposition in diesem Bereich: Vor Beginn unserer Grabungen zeugten zwei knapp oberhalb der Oberfläche noch erkennbare Kämpferprofile von einem über 3 m breiten Durchgang in der Ostwand des nördlichen Apsisnebenraumes (Taf. 9). Auf Grundlage dieses Befundes hatte Butler seinerzeit hypothetisch zwei Nebenapsiden rekonstruiert, die sich östlich an die Nebenräume angeschlos-

sen hätten⁵⁴; ein Motiv, das im frühbyzantinischen Kirchenbau Syriens allerdings keineswegs üblich ist⁵⁵. Da jedoch weder damals noch 2010 Ausbruchsspuren eines Maueransatzes in den sichtbaren Bereichen der Außenschale der Nebenraum-Ostwand erkennbar waren, musste diese Rekonstruktion zweifelhaft bleiben; als Alternative wäre die Rekonstruktion eines breiten Durchganges in den Hof verblieben⁵⁶.

Die Sondage erbrachte dann tatsächlich den Nachweis dieser von Butler bereits vermuteten Nebenapsis, deren nördliche Hälfte im Verlauf der Grabung bis auf Bodenniveau freigelegt wurde (Taf. 10. 11a–b). Bis auf Bodenniveau wurde auch der innerhalb der Sondage liegende Bereich im Inneren des Nebenraumes abgetieft (Taf. 11c); ein bis dahin unbekannter kleiner Durchgang von hier in den Hofbereich, in den Zwickel zwischen Nebenraum und Hauptapsis, wurde mit einer Erweiterung des Schnittes nach Süden verfolgt, in den Bereich des östlichen Hofes hinein (Taf. 11b. 12b). Der kleine Durchgang war von zwei Sturzblöcken überfangen, einem Basaltblock in der inneren und einem stark verwitterten Kalksteinbock in der äußeren Mauerschale.

Ein überraschender Befund war die Erkenntnis, dass die Mauern der Nebenapsis nur in ihren beiden untersten Quaderlagen, die den Sockel bilden, aus Basalt errichtet worden waren, die darüberliegenden Lagen hingegen offenbar sämtlich aus Kalksteinblöcken bestanden hatten (Taf. 10a): Eine erste Lage aus Kalksteinen war *in situ* erhalten; an der Außenschale zeigen deren Steine ein Profil, das einst um das Apsisrund umlief (Plan 7 u. Taf. 10b). Weitere Lagen hatten sich nicht erhalten, doch zeugte der hohe Anteil von Kalksteinmaterial innerhalb des Versturzes im Inneren der Nebenapsis, dass ihr Mauerwerk wenn nicht vollständig, so doch im wesentlichen aus Kalkstein bestanden haben muss. Die Wände des Nebenraumes selbst, an den die Nebenapsis anstößt, bestehen hingegen – soweit erhalten – ausschließlich aus Basaltblöcken. Dieser Wechsel im Material, das nicht in gleicher Weise belastbar ist, mag der Grund dafür sein, dass die Bauleute auf eine Verzahnung der Mauern der Nebenapsis mit dem Mauerwerk der Nebenraum-Ostwand verzichtet hatten. Abgesehen von der nördlichen Nebenapsis – und sehr wahrscheinlich auch von ihrem auf der Südseite zu erwartendem Pendant – gibt es ansonsten keinerlei Hinweise auf die Verwendung von Kalkstein im Mauerverband der Basilika⁵⁷. Allerdings kommen im Bereich anderer byzantinischer Monumente

54 s. Abschnitt 2.2.1 u. Anm. 41.

55 s. Abschnitt 4.2.3.

56 vgl. Anm. 41. Durchgänge nach außen in den Ostwänden der Apsisnebenräume, also in Verlängerung der Seitenschiffe, wären eine ungewöhnliche Lösung gewesen, für die es keine direkten Parallelen gibt: Zwar weist die Studiosbasilika in Konstantinopel Durchgänge nach außen an den östlichen Enden ihrer Seitenschiffe auf, im ursprünglichen Zustand zusätzlich wohl jeweils noch seitliche Durchgänge nach Norden bzw. nach Süden (van Millingen 1912, 53 f.), doch besaß dieser Bau keine Apsisnebenräume.

57 Es ist indessen anzumerken, dass zahlreiche Elemente der Baudekoration, wie Kapitelle, Konsolen und auch Fenstergewände, sowie Teile der dekorativen Ausstattung, wie Schran-

in al-Andarīn Mischtechniken durchaus vor – Basalt und gebrannte Ziegel im Kastron, Basalt und Lehmziegel im byzantinischen Wohnhaus –, und der Einsatz von Kalkstein neben dem ortsüblichen Basaltmaterial bereichert das Spektrum der Kombinationsmöglichkeiten⁵⁸. Die aus dieser Materialvielfalt resultierende Polychromie des Bauwerkes bestätigt entsprechende Beobachtungen nicht nur an anderen Bauten al-Andarīns, sondern auch an anderen Orten der Region⁵⁹.

Im Apsisnebenraum konnte – in ganz geringen Fragmenten in der nordöstlichen Raumecke – ein Mosaikboden für den ursprünglichen Zustand nachgewiesen werden (Taf. 12c), der jedoch ausgeraubt worden sein muss, bevor dieser Teil des Gebäudes eingestürzt ist. Die Bettung des Mosaikbodens hatte sich hingegen großflächig erhalten; die charakteristischen Längsrillen in dieser Bettung (Taf. 11c) dürften auf eine besondere Technik der Einbringung zurückzuführen sein, für die ansonsten die Ostbasilika des antiken *Xanthos* in Lykien ein Beispiel darstellt⁶⁰. In der Nebenapsis selbst hatte sich kein Mosaikboden erhalten; ob eine fragmentierte Basaltplatte, die direkt östlich der Schwelle zutage kam (Taf. 11a), einen Rest des ursprünglichen Belags darstellt, kann nicht sicher gesagt werden; möglicherweise birgt die südliche Hälfte der Nebenapsis, in der wir den Versturz nicht gänzlich entfernt haben, klärende Befunde zu dieser Frage. Die Fläche im Hofbereich, die sich vom Zwickel zwischen Hauptapsis und nördlichem Nebenraum bis zur östlichen Schnittgrenze erstreckt, bewahrte unterhalb der Versturzsichten (Plan 6) im genannten Zwickel Basaltplattenbelag, jenseits der Flucht der Ostmauer des Nebenraumes aber einen stark fragmentierten groben Mosaikboden (Taf. 12b). Letzterer lässt Zweifel daran aufkommen, ob hier wirklich bereits der Hofbereich erfasst ist oder ob es sich nicht doch um einen weiteren, vielleicht auch sekundär eingerichteten Innenraum handelt, dessen Mauern dann jenseits der östlichen Grenze unseres Grabungsschnittes zu finden sein müssten – bei einer Wiederaufnahme der Arbeiten an der Hauptkirche von al-Andarīn sollte nicht versäumt werden, mit einer entsprechenden Schnitterweiterung auch zu diesem Aspekt Klarheit zu schaffen.

Zum Thema des ursprünglichen Dekors der Wände ergab die Grabung ebenfalls keine klaren Befunde: Was den Außenbau betrifft, so sprechen die Polychromie des Mauerwerkes und das um die Nebenapsis umlaufende Profil für Steinsichtigkeit. An den Innenwänden des Nebenraumes hatte sich stellenweise Mörtel erhalten (Taf. 12a, 13a), der aber nicht Rest einer ursprünglichen Verputzschicht sein muss, sondern auch zur Montage vorgeblendeter Inkrustationsplatten aus Marmor

kenplatten, sehr wohl in Kalkstein gefertigt waren, wie entsprechende Fundstücke belegen (s. Abschnitt 3.4.1).

58 Auf die Besonderheit der Konstruktionstechnik in al-Andarīn, die unterschiedliche Materialien kombiniert, hat auch Strube bereits ausdrücklich hingewiesen (Strube 2003, 93 f.; Strube 2015, 218; s. dazu auch Abschnitt 4.3).

59 Dafür bieten auch die Bauwerke des Ensembles im nahe gelegenen Qaṣr ibn Wardān eine gute Vergleichsmöglichkeit (Strube 1983, 60 f.).

60 Raynaud 2009, 57 f. mit Hinweisen auf wenige weitere ähnliche Fälle im heutigen Albanien.

gedient haben könnte. Ein Kalkstein aus dem Versturz im Inneren der Nebenapsis hatte wiederum ein Fragment bemalten Verputzes bewahrt (Taf. 36b), so dass zumindest für einige Bereiche im Inneren auch Wandmalereien zu rekonstruieren sein dürften.

Im nordöstlichen Teil der Grabungsfläche, außerhalb der Nebenapsis, fanden sich ferner Spuren der Nachnutzung des Ensembles der Hauptkirche in späterer Zeit: Eine schwächliche Bruchsteinmauer, die aus nördlicher Richtung auf das Apsisrund zuläuft und von dort nach Osten abknickt, um wiederum im Profil zu verschwinden, dürfte zu einem kleinen Gebäude gehört haben (Taf. 13b). Im Eckbereich fanden für ihr Mauerwerk kleinere Werksteine aus Basalt Verwendung. Im Inneren dieses Gebäudes, in der Ecke, fand sich eine dort abgelegte Getreidemühle aus Basalt.

Anhand mehrerer Profile wurde die Stratigraphie der Versturzschichten dokumentiert, die auf den Böden der Hauptkirche im nördlichen Apsisnebenraum und der nördlichen Nebenapsis aufgelegt hatten: Im nördlichen Apsisnebenraum (Plan 4) lag unmittelbar auf der Bettung des ausgeraubten Mosaikbodens zunächst eine dünne Schicht aus lehmiger Erde auf, die mit kleinen Holzkohlestücken durchsetzt war. Darüber folgte eine dünne Schicht mit dichter Konzentration kleiner Basaltbrocken, darüber eine ca. 0,8 m mächtige Erdschicht mit nur vereinzelt Basaltsteinen sowie Kalksteinfragmenten. Auf diese Schicht folgte wiederum eine 0,6–1,0 m starke Schuttschicht, die vorwiegend Basaltsteine, Kalkmörtel und vereinzelt Kalksteinfragmente enthielt.

Auch in der nördlichen Nebenapsis (Plan 5) war die dünne Schicht mit Holzkohleeinschlüssen direkt über dem Niveau des ausgeraubten Bodens zu fassen. Darüber folgte eine Schuttschicht mit Kalksteinfragmenten und Ziegeln, es folgte eine Schicht aus Erde mit nur vereinzelt Einschlüssen kleinformatiger Basalt- und Kalksteinfragmente. Die obersten 0,4–0,6 m bis zur Oberfläche bestanden aus einer Schuttschicht aus teils großformatigen Kalksteinblöcken und reichlich Kalkmörtelbrocken.

Beide Profile weisen darauf hin, dass die Kirche nach ihrer Aufgabe und der Ausplünderung ihrer Fußböden im nördlichen Nebenraum und in der nördlichen Nebenapsis zunächst noch nicht eingestürzt ist, sondern zunächst noch über eine längere Zeit aufrecht gestanden haben muss: In dieser Zeit muss die Erdschicht in den Bau geweht sein. Ob die Ziegelfragmente unterhalb dieser Erdschicht von einem Einsturz oder einem Abbau des Daches herrühren, ist unsicher⁶¹; bei den Holz-

61 Angesichts der geringen Menge kleinteiliger Ziegelfragmente kann es sich nicht um die in Sturzlage befindliche Eindeckung dieser Gebäudebereiche handeln. Denkbar ist eine Ausplünderung der vollständigen Ziegel und der größeren Fragmente nach einem Einsturz oder aber der planmäßige Abbau des Daches zur Materialgewinnung – dafür spricht auch, dass die darüber liegenden Schichten kaum Reste von Dachziegeln enthalten haben.

kohlefragmenten handelt es sich vielleicht um die karbonisierten Reste der hölzernen Zwischendecke, die den Fußboden des Obergeschosses im nördlichen Apsisnenraum getragen hatte. Erst vergleichsweise spät erfolgten dann der Einsturz der oberen Wandbereiche – sie hatten ja noch zur Zeit von Oppenheims und Butlers bis weit hinauf angestanden – und die Ablagerung des Mauermaterials über der Erdschicht. In der Nebenapsis spricht die zuoberst aufliegende Schuttschicht aus Kalksteinmaterial und Mörtel dafür, dass auch deren obere Wandbereiche sowie möglicherweise auch das Gewölbe noch lange Zeit aufrecht gestanden hatten, doch muss hier der Einsturz oder der Abriss früher erfolgt sein, hatte doch bereits Butler davon nur mehr eine undeutliche Spur an der Oberfläche erkennen können⁶². Die aus Schnitt 1 stammenden Fragmente einer oder mehrerer Marmorplatten⁶³ (Taf. 34) sowie das fragmentierte kleine Marmorreliquiar⁶⁴ (Taf. 35c) stammen aus der untersten Schicht, es scheint sich also um verbliebene Reste der Ausstattung zu handeln, die nach Aufgabe der Kirche ausgeraubt wurde.

Erfreulich ist das aus dieser Sondage stammende Fundmaterial: Hier sind neben dem bereits erwähnten fast kompletten Reliquiar der Rand eines Marmorgefäßes⁶⁵ (Taf. 35g) und ein kleines Kreuz aus Bronze⁶⁶ (Taf. 40c) zu nennen. Ferner konnten eine reliefierte Kalksteinplatte⁶⁷ (Taf. 35a. b) sowie das kleine Fragment einer Inschrift auf einem Kalksteinelement⁶⁸ (Taf. 35h) geborgen werden. Diese Fundstücke zeugen davon, dass die Hauptkirche zum Zeitpunkt ihres Einsturzes noch einige Ausstattungsgegenstände bewahrt haben muss – im Unterschied zur Situation in der Kirche des Kastrons, die dermaßen stark unter Nachnutzungen und Ausplünderungen gelitten hatte, dass bei ihrer Freilegung nur noch sehr wenig Fundmaterial zutage kam⁶⁹.

3.1.2 Schnitt 2: nördliches Drittel der Hauptapsis

Parallel zur ersten Sondage wurde Schnitt 2 im nördlichen Drittel der Hauptapsis angelegt (Pläne 2. 8 u. Taf. 14). Damit war beabsichtigt, zunächst Niveau und Erhaltungszustand der originalen Fußböden zu klären sowie gegebenenfalls Spuren der in diesem Bereich zu erwartenden liturgischen Einbauten aufzudecken. Die Wahl

62 s. Anm. 41.

63 Inv.-Nr. A10-1012-2.001, A10-1005-2.004 u. A10-1005-2.005; s. Abschnitt 3.4.1.

64 Inv.-Nr. A10-1005-2.0001; s. Abschnitt 3.4.1.

65 Inv.-Nr. A10-1005b-2.001; s. Abschnitt 3.4.1.

66 Inv.-Nr. A10-1020-4.001; s. Abschnitt 3.4.3.

67 Inv.-Nr. A10-1010b-S.003; s. Abschnitt 3.4.1.

68 Inv.-Nr. A10-1010b-2.142; s. Abschnitt 3.4.1.

69 Strube 2015, 197–216.

fiel aus zwei Gründen auf das nördliche Drittel: Erstens hätte eine Sondage im Bereich der beiden südlichen Drittel die Bergung mehrerer der dort in Sturzlage befindlichen enormen Keilsteine des Apsisbogens notwendig gemacht. Da aber nicht sicher war, ob im Rahmen des Projektes tatsächlich die gesamte Hauptapsis freigelegt werden würde, sollte die Möglichkeit bestehen bleiben, diesen Befund zu konservieren, da er den Einsturz der Basilika veranschaulicht. Zweitens befand sich im Bereich unserer Sondage eine alte Raubgrabung, so dass dort am wenigsten die Gefahr gegeben war, beim erstmaligen Abtiefen durch die noch unbekanntes Strati-graphie etwa erhaltene Strukturen zu beschädigen.

Im Gegensatz zu Schnitt 1 kam hier, sicher auch bedingt durch vorangegangene Raubgrabungen, kein nennenswertes Fundmaterial zutage. Vom originalen Boden auf Niveau der Schwelle des Durchganges zwischen Hauptapsis und nördlichem Apsisnebenraum ließ sich nichts, nicht einmal mehr eine Bettungsschicht nachweisen (Taf. 15c); dasselbe galt für den Boden im angrenzenden Mittelschiffsbereich (Taf. 15b). Ein bislang noch unklarer Befund konnte indessen doch angetroffen werden: Unterhalb des zu rekonstruierenden Apsisbogens, in der südwestlichen Ecke des Schnittes, wurde der Rest eines Podiums angeschnitten, das einen *opus sectile*-Boden aus unterschiedlich geformten und in Kalkmörtel verlegten Marmorstücken aufgewiesen hatte (Plan 8 u. Taf. 15d). Seine ursprünglichen Begrenzungen waren wegen des schlechten Erhaltungszustandes nicht erkennbar; das Niveau seiner Oberfläche (96,49 m) liegt indessen ungefähr einen halben Meter oberhalb des für den ursprünglichen Zustand anzunehmenden Bodenniveaus in der Apsis, für welches der Sockel der Innenschale der Apsismauer und das Niveau der Schwelle im Durchgang zwischen Hauptapsis und nördlichem Nebenraum (95,96 m) einen Anhaltspunkt bietet. Die Hauptapsis scheint also einen gegenüber dem Mittelschiff erhöhten Boden aufgewiesen zu haben; ob dies der ursprüngliche Zustand oder eine sekundäre Modifikation war, ließ sich nicht feststellen. Indessen reichten innerhalb unseres Schnittes weder dieser *opus sectile*-Boden noch die Planierschicht, auf der er aufgebracht war, bis an die Apsismauer. So bleibt unklar, ob dieser Boden einst die gesamte Apsis überzog – dann wäre der Durchgang in den nördlichen Nebenraum blockiert gewesen – oder ob es zwischen diesem erhöhten Boden und der Apsismauer noch eine Struktur gab, die entlang der Apsismauer verlaufen wäre, und von der uns keine Reste mehr erhalten sind⁷⁰. Um diesen Befund vielleicht noch klären zu können, müsste Schnitt 2 in südliche Richtung erweitert und ein weiterer Teil der Hauptapsis ausgegraben werden.

Da dieser Grabungsschnitt im Bereich mehrerer Raubgrabungen liegt, war die Stratigraphie stark gestört. Am deutlichsten zeugt das schmale Ostprofil von der Sequenz des Einsturzes der östlichen Gebäudeteile (Taf. 15a): Auf eine Schicht groß-

70 Vielleicht ist es denkbar, dass die Hauptapsis – erst seit späterer Zeit? – ein Synthronon aufgewiesen hatte, möglicherweise sogar eines mit innerem Umgang, wie es für die Bauphase des 8. Jhs. der Irenenkirche in Istanbul belegt ist, aber auch für die dortige Euphemiakirche, die Kalenderhane Camii und für die Nikolaoskirche von Myra (Peschlow 1977, 24 f. 94).

formatiger Basaltblöcke folgen mehrere übereinander liegende Schuttschichten aus kleinteiligem Material: Es scheint, als wären auch hier im Verlauf eines längeren Zeitraumes immer wieder kleinere Teile der Apsis kollabiert.

3.1.3 Schnitt 3: Mittelschiff, südliches Seitenschiff und Südhof

Die Platzierung unserer Sondage 3 war durch das enorme Raubloch, das vom Südhof durch das südliche Seitenschiff bis in den Mittelschiffsbereich der Basilika reichte, vorgegeben (Plan 1 u. Taf. 7b. 16a). Hier waren die Arbeitsschritte der Ausgrabung umgekehrt zu vollziehen: Die Grube reichte noch unter das Fundamentniveau der Basilika; aus Konservierungsgründen – Teile der Pfeilerreste (Taf. 18a. 19a) und der Südwand (Taf. 16b. 17a) drohten in die Tiefe hinabzustürzen – sollte sie zumindest teilweise wieder verfüllt werden. Dem Auffüllen der Grube musste allerdings die Bergung des bereits hineingestürzten Materials vorangehen. Nachdem Steine und Fundmaterial vom Grund geborgen waren, wurde damit begonnen, den Aushub aus der Zeit der Raubgrabung, der südlich der Hauptkirche lagerte, auf Fundmaterial zu untersuchen und ihn anschließend wieder in die Grube einzubringen. Der Aushubhaufen der Raubgrabung wurde 2010 zu einem knappen Drittel abgetragen und der Raubgraben bis auf die Höhe, auf der die archäologischen Schichten einsetzen, wieder verfüllt. Daraufhin wurde das Westprofil begründet, gereinigt und zeichnerisch aufgenommen (Plan 9 u. Taf. 16b). Das Ostprofil wurde gereinigt und photographisch dokumentiert (Taf. 17a).

Die beiden Profile des Grabens schneiden die erhaltenen Bereiche der Basilika, die Versturzschichten darüber sowie die darunterliegenden Fundamente; sie reichen dabei bis auf den gewachsenen Boden hinab, hier das anstehende Kalksteinkonglomerat. Ohne Weiteres lässt sich auf beiden Seiten der Fußboden von Mittel- und südlichem Seitenschiff der Basilika erkennen (Taf. 16b. 17a): Er bestand aus Kalksteinplatten und scheint vor Einsturz des Bauwerkes noch intakt gewesen zu sein. Gleiches gilt für den Bodenbelag des auf der Südseite an die Kirche anschließenden Hofes, der aus sorgfältig verlegten Basaltplatten bestand (Taf. 17b). Die Fundamente der Pfeiler (Taf. 18a. 19b) wurden auf dem anstehenden Kalksteinkonglomerat gegründet; einen interessanten Befund unter dem westlichen Pfeiler stellten dabei mehrere kleine grob geglättete Basaltquader dar, an denen noch Verputz mit Maleiresten anhaftete (Taf. 18): Ganz offensichtlich ist für die Fundamentierung der Basilika also Material verwendet worden, das von einem älteren Gebäude stammte.

Noch ein weiterer, leider unklarer Befund ist anzusprechen. Es handelt sich um die Reste von Strukturen im Inneren des Südschiffes, die direkt an die Südmauer anschließen: Zwei sorgfältig geglättete Bodenplatten, die bis unter das Bodenniveau der Basilika reichen, schließen unmittelbar an die Südwand an; im weiteren Verlauf des Profils nach Norden sind Reste einer Mauersetzung zu beobachten – der Kalk-

steinplattenboden des Südschiffes fehlt hier –, an die dann zwei fragmentierte Kalksteinelemente anschließen, die ihrerseits auf den dort wieder erhaltenen Boden aus Kalksteinplatten im Seitenschiff aufsitzen (Taf. 19a). Es scheint, als hätten sich von diesem Einbau nur seine westlichsten Teile im Westprofil des Raubgrabens erhalten, alles weitere dürfte durch die Ausbaggerung verlorengegangen sein – eine genauere Charakterisierung dürfte daher auch bei einer Fortführung der Grabungen nicht mehr gelingen. Die Deutung dieser Überreste fällt schwer: Es könnte sich um den Rest eines nachträglichen Einbaus handeln, der vielleicht erst nach Aufgabe der Nutzung in der noch nicht eingestürzten Basilika eingerichtet wurde. Insbesondere die auf ihren Rückseiten dekorierten Kalksteinelemente legen eine solche Deutung nahe. Die erwähnten Bodenplatten aus Basalt aber scheinen einem sorgfältig ausgeführten Einbau angehört zu haben, und der Umstand, dass sie unter dem Niveau des Seitenschiffbodens liegen, stellt eine Deutung als nachträglichen Einbau in Frage: Warum sollte man den originalen Kirchenboden hier aufgebrochen und einen neuen Boden – aus anderem Material – in nur geringfügig größerer Tiefe verlegt haben? Es kommt die Frage auf, ob wir es hier nicht mit den letzten Resten einer Struktur zu tun haben, die sich unterhalb des Südschiffes unserer Weitarkadenbasilika befunden hatte, etwa einer Unterkirche oder Grablege, und die vielleicht sogar einer früheren Phase zuzurechnen wäre. Könnten die erhaltenen Bodenplatten aus Basalt zu einer Treppe gehört haben, über die man in unterirdische Räumlichkeiten hinabsteigen konnte? Wir werden diese Überlegungen auch im Zusammenhang mit der Diskussion des Türsturzes mit der „Θωμᾶ“-Inschrift wieder aufnehmen⁷¹; an dieser Stelle sei noch angemerkt, dass gerade das Vorhandensein eines vielleicht teilweise verschütteten unterirdischen Hohlraums dazu geführt haben könnte, dass die Raubgräber ausgerechnet an dieser Stelle mit schwerem Gerät in die Tiefe unter der Kirchenruine vorgestoßen sind.

Sämtliches Fundmaterial dieser Sondage stammt aus dem Aushubhaufen der Raubgrabung oder aus dem Schutt im Raubloch selbst. Hier waren bereits zuvor Teile des Ambo geborgen worden⁷², und im Rahmen unserer Arbeiten fanden wir ein fragmentiertes Reliquiar aus Kalkstein⁷³ (Taf. 35d), das Fragment eines Kalksteinkapitells⁷⁴ (Taf. 34a), ein kleines Basaltkapitell⁷⁵ (Taf. 34c) sowie einen monolithen Türsturz mit datierter Inschrift⁷⁶ (Taf. 36a). Wegen seiner Provenienz aus der Raubgrube bzw. aus dem Aushubhaufen bleibt all dieses Material leider unstratifiziert; seine ursprüngliche Zugehörigkeit zur Ausstattung der Basilika oder zumindest zum Ensemble der Hauptkirche ist aber sehr wahrscheinlich.

71 s. Abschnitt 4.1.

72 Strube 2015, Taf. 8,1.

73 Inv.-Nr. A10-3001-S.003; s. Abschnitt 3.4.1.

74 Inv.-Nr. A10-3002-S.001; s. Abschnitt 3.4.11.

75 Inv.-Nr. A10-3001-S.002; s. Abschnitt 3.4.1.

76 Inv.-Nr. A10-3002-S.002; s. Abschnitte 3.4.1. sowie 4.1.

3.2 Im Bereich des Nebengebäudes

In Schnitt 7 wurde mit der Freilegung der Baureste südöstlich der Hauptkirche begonnen. Die Grabungsfläche umfasste ungefähr ein Viertel des im Grundriss quadratischen Gebäudes sowie schmale Bereiche des umgebenden Hofareals jeweils westlich und südlich davon (Plan 10 u. Taf. 20). Der aus dem Inneren geborgene Versturz barg ausschließlich Basaltsteine (Taf. 21a); hier ist also nicht mit Materialwechseln im Mauerwerk zu rechnen. Der von Butler seinerzeit veröffentlichte Grundriss konnte durch unsere Sondage nur teilweise bestätigt werden: Zwar entsprachen – im Rahmen der üblichen Abweichungen – sowohl der Verlauf der Mauern als auch die Position des südlichen Pfeilers seinen Angaben. Um die in seinem Plan angegebenen Fensteröffnungen verifizieren zu können, stand das Mauerwerk indessen nicht mehr hoch genug an. Nicht verifiziert werden konnte die Wandvorlage vor der Innenschale der Westwand, die Butler in der Flucht des südlichen Pfeilers verzeichnet hatte: Die Wand, vor der einer der beiden steinernen Tröge stand, verläuft tatsächlich gerade (Taf. 21a. b). Auch die in Butlers Plan eingezeichnete Vorlage am Süden der Westwand, an die sich eine nach Westen ausgerichtete Säulenreihe angeschlossen haben soll, konnten wir nicht bestätigen – erst weiter nördlich schließt tatsächlich ein Mauerzug an die Westwand des Nebengebäudes an (Taf. 21a).

Ein bemerkenswertes bautechnisches Detail ist das Basaltsteinmauerwerk, das – soweit im Bereich unserer Grabung erkennbar – nicht mit Kalk-, sondern nur mit Lehmörtel gefügt worden zu sein scheint und somit unterschiedlich zur Technik ist, die bei den Mauern der Basilika Anwendung gefunden hat⁷⁷.

Im südlich des Nebengebäudes anschließenden Hofbereich hat sich der Basaltplattenboden bewahrt; ein am Westende des Südprofils befindliches Mauerstück aus drei Basaltsteinlagen, das auf diesem Boden aufsitzt, dürfte wiederum mit einer Erweiterung oder einer Nachnutzung späterer Zeit im Zusammenhang stehen. Im Inneren des Gebäudes zeugte ein kleiner Bereich mit erhaltenem Fußbodenmosaik (Taf. 21b) von der ursprünglich anspruchsvollen Ausstattung, die aber in der letzten Nutzungszeit des Bauwerkes bereits nur mehr stellenweise erhalten war: Es weist vorwiegend weiße und gräuliche bis schwarze *tesserae* auf, die keine Motive bilden, sondern deren fächerförmiger Versatz die Fläche strukturiert. Die beiden im Bereich der Grabungsfläche erfassten Basalttröge, die auf dem Erdboden in solchen Bereichen standen, in denen der Mosaikboden schon verlorengegangen war, dürften dieser letzten Nutzungsphase des Gebäudes angehören. Der aus Kalkstein gearbeitete Kopf einer Tierfigur⁷⁸, der aus dieser Sondage stammt (Taf. 34d), gibt Anlass

⁷⁷ vgl. Abschnitt 4.3.

⁷⁸ Inv.-Nr. A10-7001-2.001; s. Abschnitt 3.4.1.

zur Hoffnung, dass hier bei künftigen Grabungen noch weitere Schmuckelemente zutage treten könnten.

3.3 Im Bereich des Hofes und der umgebenden Gebäudetrakte

Wie bereits dargestellt, hatte Butler die mächtigen ‚Wälle‘ aus Lehmziegelversturz nicht als Überbleibsel eingestürzter Gebäude, sondern als Reste einer Umfassungsmauer gedeutet und ihnen keine größere Aufmerksamkeit gewidmet⁷⁹. Die Höhe des Versturzes liegt im Bereich des Ost-, des West- und des Südtraktes noch bis zu 5 m über dem Laufniveau des Hofes (Taf. 3), und es kann davon ausgegangen werden, dass in den vergangenen Jahrhunderten Material ausschließlich wegerodiert und nicht hinzugekommen ist – so dürfte die zu rekonstruierende Höhe der Trakte noch erheblich über diesem Wert gelegen haben. Auffällig sind mehrere Senken bzw. Breschen im Verlauf vor allem des Nord- und des Osttraktes (Plan 1 u. Taf. 3a): Es ist unklar, ob es sich dabei um Breschen handelt, die für einen leichteren Abtransport der Mauersteine der Weitarkadenbasilika erst im 20. Jh. angelegt wurden, oder ob sich dort ursprünglich entweder große Toranlagen oder weitläufige Hallen befunden haben, bei deren Einsturz weniger Schutt anfiel als in Bereichen kleinteiliger Raumgruppen mit zahlreichen Zwischenmauern. Die deutlichste Bresche liegt mittig im Osttrakt, auffällig sind ferner zwei nebeneinander liegende Senken im mittleren Teil des Nordtraktes – die symmetrische Position dieser Breschen und Senken könnte dafür sprechen, dass es sich nicht um neuzeitliche Störungen handelt, sondern tatsächlich um verstürzte Toranlagen oder Hallen. Dass die Schuttmassen an den Ecken des Karrees, vor allem im Südosten und Südwesten, noch am höchsten anstehen, könnte der naturgemäß größeren Stabilität solcher Eckbereiche geschuldet sein; denkbar wäre es theoretisch aber auch, dass diese Bereiche überhöht waren, es also sogar Turmanlagen gegeben hat. Es wird deutlich, dass jeder Versuch, von der Kontur der Versturzmassen auf die ursprüngliche Gestalt oder Disposition der vier Gebäudetrakte zurückzuschließen, rasch in den Bereich der Spekulation führt – für alle weitergehenden Interpretationsversuche sind daher einstweilen die vielfältigen Variationsmöglichkeiten einer Rekonstruktion zu bedenken.

Mit unserem Schnitt Nr. 4 (Pläne 11. 12) konnten wir immerhin die hofseitige Fassade des Nordtraktes fassen; sie verläuft ca. 8 m nördlich der Weitarkadenbasilika⁸⁰. Leider ist uns der Verlauf der stadtseitigen Fassade unbekannt – eine entspre-

79 s. Abschnitt 2.2.3 u. Anm. 51.

80 s. Abschnitt 3.3.1.

chende Sondage war für die Kampagne 2011 vorgesehen –, so dass die Tiefe des Nordtraktes nur sehr grob geschätzt werden kann; wir würden derzeit von rund 10 m Abstand zwischen der hofseitigen und der stadtseitigen Fassade ausgehen, was ungefähr der Tiefe des West- oder des Südtraktes des benachbarten Kastron entspräche. Geht man von einer Länge des Süd- und Nordtraktes von ca. 80 m und des Ost- und Westtraktes von ca. 70 m aus, so hätte sich die überbaute Fläche – allerdings inklusive aller Mauern – auf insgesamt 3.000 m² summiert; angesichts der Zweigeschossigkeit, die wir zumindest für den westlichen Bereich des Nordtraktes nachweisen konnten⁸¹, wäre die nutzbare Fläche im Inneren der Gebäudetrakte für die Gesamtanlage noch zu verdoppeln.

3.3.1 Schnitte 4 und 5

Eine erste Sondage im Bereich der Gebäudetrakte, die das Kirchenareal umgeben – Schnitt 4 in unserer Zählung (Pläne 1. 12) –, war ebenfalls bereits im Projektantrag für die erste Kampagne avisiert worden. Doch wurde dieselbe nicht, wie ursprünglich geplant, im Osttrakt begonnen, sondern im westlichen Teil des Nordtraktes. Zwei Gründe waren für diese Entscheidung maßgeblich: Erstens sollte die Senke im mittleren Bereich des Osttraktes, die den in der Vergangenheit am häufigsten frequentierten Zugangsweg in den Hof darstellt, weiterhin verfügbar bleiben, vor allem für die Fälle, in denen mit schwerem Gerät in den Bezirk der Hauptkirche eingefahren werden muss – eine Blockierung dieses Zuganges hätte die Schaffung eines Neuen und damit weitere Zerstörung der nicht ergrabenen Strukturen nach sich gezogen. Zweitens konnte im Westbereich des Nordtraktes ein Eingang lokalisiert werden, der mutmaßlich vom Hof aus in den Nordtrakt geführt hatte: Die Oberlager zweier Basaltgewände waren an der Oberfläche erkennbar, der zugehörige monolithische Basaltsturz lag kopfüber direkt daneben (Taf. 22a). Da die Gewissheit bestand, an dieser Stelle die hofseitige Fassade des Nordtraktes und damit sicher sowohl einen Teil des Innenraumes als auch einen Teil des Hofbereiches fassen zu können, sollte hier die erste Sondage im Bereich der umgebenden Gebäudetrakte begonnen werden.

Tatsächlich konnte mit unserem Schnitt 4 der südwestliche Bereich eines Innenraumes erfasst werden, der ursprünglich mit einem Fußboden aus gebrannten Ziegeln versehen war, welcher in späteren Phasen Ausbesserungen erfahren hatte (Taf. 23b). Dass der Nordtrakt wenigstens zweigeschossig gewesen sein muss, ließ schon die Höhe des Versturzes erahnen; eine dünne Schicht aus dunklem humosem Material in der Stratigraphie (Plan 13 u. Taf. 24a–b) mag als Überrest der heruntergestürzten Zwischendecke zu deuten sein. Die Mauern des Gebäudes bestanden, wie erwartet, aus Lehmziegeln. Dachziegelfragmente, die in den oberen

81 s. Abschnitt 3.3.1.

Plana zutage kamen, erlauben die Rekonstruktion eines Ziegeldaches für diesen Teil des Nordtraktes. Eine im Durchgang zum Hof auf einem aus einzelnen Basaltsteinen roh gefügten Unterbau aufgestellte Getreidemühle wies darauf hin, dass sich der Komplex noch in Benutzung befand, als der von uns ergrabene Zugang bereits nicht mehr als solcher genutzt wurde. Eine an die hofseitige Fassade anschließende Mauer, die sich in Flucht der Ostwand unseres Raumes nach Süden hin fortsetzte und in die zahlreiche Basaltspolien integriert waren (Taf. 24c), scheint einer Nachnutzungsphase anzugehören. Von dieser konnten in der daraufhin eröffneten Sondage 5 (Pläne 1. 11. 16 u. Taf. 25) weitere Strukturen nachgewiesen werden. Mit dieser Nachnutzung hängt es vielleicht auch zusammen, dass im Hofbereich der Sondage 4 keine Spur eines Basaltplattenbodens zu finden war, der in Analogie zum Befund in Sondage 3 auf der Südseite der Hauptkirche hätte erwartet werden können.

Das Nord- und das Westprofil, die den Versturz im Inneren des von uns angegrabenen Raumes schneiden (Pläne 13. 14), zeigen über dem schadhaften Ziegelboden, der der Bauzeit angehören dürfte, zunächst ein 0,4 m starkes Stratum aus lehmiger Erde mit Keramikfragmenten. Auf dieser Schicht liegt eine deutlich sichtbare schwarze Schicht auf, bei der es sich um die karbonisierten Holzreste von Zwischendecke und Dachkonstruktion handeln dürfte. Es folgt eine ca. 1 m mächtige Schicht aus verstürztem Lehmmauerwerk, auf der wiederum eine Ascheschicht aufliegt, in der sich einzelne Lehmziegel in Sturzlage erhalten haben. Darüber ist ein weiterer Laufhorizont zu erkennen; das Areal scheint also auch nach Einsturz dieses Gebäudeteiles noch begangen worden zu sein. Bis zur aktuellen Oberfläche folgt darüber eine rund 0,7 m mächtige Erosionsschicht.

Innerhalb von Schnitt 4 wurde schließlich eine kleine Tiefensondage in die Schichten unterhalb des zum Nordtrakt gehörenden Bodenniveaus durchgeführt (Pläne 12. 15). Dabei konnte der gewachsene Boden, der in Schnitt 3 direkt unterhalb der Pfeiler- und Mauerfundamente anzutreffen war, nicht erreicht werden. Stattdessen setzte sich eine vergleichsweise lockere Erdschicht, die mit wenigen Keramikfragmenten durchsetzt war, bis auf über 0,7 m unterhalb des Niveaus des frühbyzantinischen Laufhorizontes fort: Es scheint sich um eine Planierschicht zu handeln, die vor Erbauung des Nordtraktes – und mutmaßlich des gesamten Ensembles – in diesem Bereich aufgebracht worden sein muss.

Aus den Versturzschichten im Inneren des Nordtraktes ist außerdem interessantes Fundmaterial zutage gekommen: Neben zahlreichen Keramikscherben sind vor allem zwei fragmentierte Terrakottastatuetten⁸² (Taf. 36b–d) zu nennen.

Die Sondage war vor allem aufschlussreich für die Einschätzung des Aufwandes bei künftigen Untersuchungen der vier umgebenden Gebäudetrakte: Die Lehmziegelmauern stehen innerhalb des Versturzes noch mit einer Höhe von 1,0 bis mindestens 2,4 m an, die darüberliegende Versturzschicht war auf der Hofseite 0,3 m

82 Inv.-Nr. A10-4009-1.001-003; s. Abschnitt 3.4.2.

und zur Hügelmitte hin bis 1 m stark. Im Inneren des Nordtraktes wird wahrscheinlich auch sonst noch ursprünglicher Bodenbelag anzutreffen sein. Dass hier – wie im Bereich unserer Sondage 1 – mit Nachnutzungen zu rechnen ist, belegen neben den Befunden aus diesem Schnitt auch die entsprechenden Strukturen in Sondage 5.

Angrenzend an Schnitt 4, im Bereich des Hofareals zwischen Nordtrakt und Nordwand der Hauptkirche, wurde unsere Sondage 5 angelegt (Pläne 11. 16 u. Taf. 25), denn eine an der Oberfläche sichtbare senkrecht stehende Basaltsäule schien nicht verstürzt, sondern Teil einer verschütteten Struktur zu sein. Tatsächlich kamen im Areal dieser Sondage Reste von Baulichkeiten zutage, die sich – wie erwartet – an die bereits in Schnitt 4 aufgedeckte sekundäre Mauer anschließen. Das hier teilweise erfasste Gebäude scheint den gesamten Hofbereich zwischen Nordtrakt und Hauptkirche eingenommen zu haben. Der erhaltene Teil einer Treppenanlage zeigt, dass es sich auch hier um eine Struktur entweder mit einem Obergeschoss oder zumindest mit einer begehbaren Dachfläche gehandelt hat. Vom ursprünglichen Bodenbelag des überbauten Hofareals waren, wie schon in Schnitt 4, auch hier keinerlei Reste mehr nachweisbar – ein originaler Basaltplattenboden wie auf der Südseite wäre demnach vor der Überbauung in der späteren Phase komplett ausgeraubt worden.

3.3.2 Schnitt 6

Unsere Sondage 6 wurde im gegenüberliegenden Hofbereich begonnen, auf der Südseite der Hauptkirche (Pläne 1. 17 u. Taf. 26a–c). Ziel war es einerseits, den im Westprofil von Schnitt 3 vorhandenen Basaltplattenboden im Bereich direkt vor dem erhaltenen Südportal im westlichen Teil des Südschiffes zu fassen. In einer späteren Erweiterung hätte der Schnitt weiter über das Hofareal bis hin zur Fassade des Südtraktes geführt werden können, um auch deren genaue Lage für die Planung späterer Kampagnen zu klären. Wie auf der Nordseite kam bereits in geringer Grabungstiefe zunächst eine kleine Versturzpäckung (Taf. 26b) und dann ein in west-östlicher Richtung verlaufender Mauerzug zutage (Taf. 26c), der schon wegen des schlechteren Mauerwerkes einer Nachnutzungsphase zuzuweisen sein dürfte. Die Sondage konnte im Laufe der Kampagne 2010 nicht bis zum Ende geführt werden, sondern erreichte nur das erste Planum; die dokumentierten Befunde mögen eine künftige Wiederaufnahme der Arbeiten erleichtern.

3.4 Das Fundmaterial

Vor Beginn der Arbeiten war schwer abzuschätzen, in welchem Umfang Fundmaterial zutage kommen würde: Bei der Freilegung der Kirche Nr. 9 im Kastron waren insgesamt nur wenige und stark fragmentierte Kleinfunde zu verzeichnen gewesen⁸³. Umso erfreulicher war es, in unseren Sondagen im Bereich der Hauptkirche noch mehrere qualitativere Stücke anzutreffen, wie etwa das beinahe komplette kleine Marmorreliquiar oder das kleine Bronzekreuz. Außerdem konnten zahlreiche Fragmente von Baudekorations- und Ausstattungselementen geborgen werden, so etwa Bruchstücke marmorner Inkrustationsplatten oder einzelne *opus sectile*-Elemente, die auf das ursprüngliche Vorhandensein von Boden-, Wand- oder Gewölbemosaiken hinweisen. Reiches Fundmaterial bargen vor allem die Versturzschichten in unseren Sondagen im Bereich des Nordtraktes und des Hofes, wo wir Wohnareale erfassen konnten: Auf die in Schnitt 4 geborgenen kleinen Statuetten sowie auf den Kopf einer Tierfigur aus Schnitt 7 haben wir bereits hingewiesen; was das Keramikmaterial angeht, so befanden sich darunter neben dem byzantinischen Material schwerpunktmäßig des 5. und 6. Jhs. auch Stücke, die der umayyadischen bzw. der abbasidischen Periode zuzuweisen sind⁸⁴. Die Funde zahlreicher *opus sectile*-Elemente auch in diesem Bereich weisen auf Materialverschleppung nach Aufgabe und Ausplünderung der Kirche im Verlauf der Nachnutzungsphase hin.

Da die Mitarbeiterinnen, die sich 2010 kurzfristig der Bearbeitung des Fundmaterials der Hauptkirche von al-Andarīn angenommen hatten, wegen anderweitiger Verpflichtungen nur vier Wochen lang vor Ort sein konnten, war eine vollständige Bearbeitung des im Verlauf der Kampagne geborgenen und inventarisierten Materials nicht möglich; dies war für die Folgekampagne vorgesehen, die nicht mehr stattfinden konnte. Mit Ausnahme der Sonderfunde, die im Archäologischen Museum in Ḥamā abgeliefert wurden, waren die Funde im Oktober 2010 im Materialdepot des Grabungshauses verblieben; ihr Verbleib und ihr gegenwärtiger Zustand sind unbekannt. Daher sollen die wichtigsten Einzelstücke sowie eine repräsentative Auswahl der Funde, getrennt nach Material, im Folgenden präsentiert werden:

83 Strube 2008, 58.

84 s. u. Abschnitt 3.4.2. *Androna* existierte nach der arabischen Eroberung Syriens wohl noch lange fort und scheint erst im hohen Mittelalter verlassen worden zu sein (s. Anm. 6). Die Besiedlung bis in diese Zeit konnte mit den Grabungen Strubes auch archäologisch nachgewiesen werden (Strube 2003, 55. 58. 60. 66. 105. 107. 109).

3.4.1 Steinfunde

Im Unterschied zu den weiter unten besprochenen Keramik-, Metall- und Glasfunden, die ganz überwiegend aus den Schnitten im Bereich des Nordtraktes und des im Zuge der Nachnutzungen überbauten Hofareals stammen, sind die Fundstücke aus Stein größtenteils in den Schnitten im Bereich der Basilika zutage gekommen. Dabei handelt es sich vorwiegend um Elemente der Bauausstattung: Kapitelle, dekorierte Brüstungsplatten, Fragmente von Verkleidungsplatten aus Marmor sowie von Reliquiaren.

Zu erwähnen ist an dieser Stelle auch das Fragment eines Ambo, das wohl im Verlauf der großen Raubgrabung im Langhaus ans Licht gekommen war und das Strube in den 1980er Jahren an der Oberfläche dokumentieren konnte⁸⁵.

- Fragment eines korinthischen Säulenkapitells aus Kalkstein (Taf. 34a): Das Fragment bewahrt nur den unteren Teil der Kranzblätter und erlaubt daher keine detaillierte typologische Einordnung: Es handelt sich um grobgezackte Akanthusblätter mit einer erhabenen Mittelrippe und zierlichen seitlichen Blattlappen. Das Blattwerk tritt deutlich vor den Reliefhintergrund hervor. Bemerkenswert ist eine dem Kalathos vorgelegte Profilleiste, die zwischen den benachbarten Akanthusblättern des unteren Blattkranzes ansetzt und senkrecht nach oben strebt⁸⁶.

Im Vergleich zu den palmettenartigen Blättern des Halbsäulenkapitells aus dem Bereich der Nebenapsis (s. u. Inv.-Nr. A10-1017-S.314, Taf. 34b) fallen die klareren Konturen der Blattlappen auf, die durch die tiefer ausgearbeiteten Zwischenräume auch stärker akzentuiert werden. Gleichwohl resultieren aus diesen Zwischenräumen längst nicht die schematisch anmutenden Negativformen, die die von Strube dokumentierten Kalksteinkapitelle aus der Süd- und der Erzengelkirche auszeichnen⁸⁷. Eine Zuordnung zur Hauptkirche ist nur unter Vorbehalten möglich⁸⁸.

85 Strube 2015, Taf. 8,1.

86 Möglicherweise hat sich aus diesen Profilstäben die mittlere Blattrippe der Hochblätter entwickelt, vielleicht handelt es sich aber auch um ein eigenes Motiv, wie die von zwei Kapitellen aus dem Kastron von al-Andarīn und der Kirche von Qaṣr ibn Wardān bekannten Kreuzdarstellungen (Strube 2015, 233 u. Taf. 124,4–5).

87 Strube 2015, Taf. 123,4–5. 214,3.

88 Die Zuordnung des Stückes zur Hauptkirche selbst steht angesichts der Fundsituation keineswegs außer Zweifel – es ist nicht auszuschließen, dass es erst sekundär im Rahmen einer Nachnutzung als Baumaterial in den Bereich der Basilika verschleppt wurde und ursprünglich von den umgebenden Gebäudetrakten oder sogar von einem anderen Bau im Stadtgebiet stammt. Gerade im Südschiff hatte im Bereich der Raubgrabung ein möglicherweise sekundärer Einbau bestanden (s. Abschnitt 3.1.3), für den durchaus Werkstücke aus der Umgebung in den Bereich der Basilika gelangt sein könnten. Auch die im Aushubhaufen der

Maße: ca. 42 x 18 x 14 cm

Inv.-Nr.: A10-3002-S.001. Provenienz: Schnitt 3, Aushubhaufen der Raubgrabung, Befund 3002. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.

- Hälfte eines Halbsäulenkapitells aus Kalkstein (Taf. 34b): In einen Mauerquader eingearbeitetes Kämpferkapitell einer Halbsäule, daher – und wegen seiner geringen Größe – vielleicht als Teil einer Fensterrahmung der Nebenapsis oder der östlichen Obergeschossbereiche anzusprechen⁸⁹. Die Kapitellzone zeigt nur eine einzige Reihe mit zwei palmettenartig anmutenden Blättern, sie wird von der darüberliegenden Kämpferzone durch eine waagrechte Leiste getrennt. Die Kämpferzone zeigt auf ihrer wandseitigen Hälfte ein einfaches griechisches Kreuz auf rechteckiger Bosse. Die Darstellung von Palmetten statt Akanthusblättern findet eine motivische Parallele in den filigraner ausgearbeiteten Blättern des unteren Blattkranzes des Kalksteinkapitells aus Sondage 3B im Kastron⁹⁰.

In stilistischer Hinsicht weicht es von den klareren Blattkonturen des Fragments aus Grabungsschnitt 3 (s. o. Inv.-Nr. A10-3002-S.001, Taf. 34a) ab, und es ist weit entfernt von den Stücken aus der Süd- und der Erzengelkirche, die Strube dokumentieren konnte⁹¹: Jene zeigen stärkere Hinterarbeitungen der Blätter und so weitaus deutlichere Negativformen als die teigig anmutenden und nur aufgelegt erscheinenden Blätter unseres Kapitells aus der Nebenapsis.

Maße: ca. 65 x 40 x 30 cm

Inv.-Nr.: A10-1017-S.314. Provenienz: Schnitt 1a, Planum 2. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.

- kleines Säulenkapitell aus Basalt (Taf. 34c). Seine geringen Dimensionen und seine wenig sorgfältige Gestaltung legen einen ursprünglichen Versatz

Raubgrabung der 1980er Jahre gefundene „Θωμᾶ“⁸⁹-Inschrift aus den Jahren 491/492 n. Chr. könnte verschleppt gewesen sein, lässt sich angesichts ihrer geringen Qualität doch beim besten Willen nicht mit den wesentlich eleganteren dekorierten Türgewänden der Hauptkirche selbst in Verbindung bringen (vgl. Abschnitt 4.1).

89 Da das Stück aus Kalkstein gearbeitet wurde, könnte es gut im Mauerwerk der Nebenapsis versetzt gewesen sein, und dafür spricht auch seine Fundlage in unserem Grabungsschnitt 1. Allerdings kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass auch in den aus Basalt bestehenden Teilen der Hauptkirche vereinzelt Kalkstein verwendet worden sein könnte, beispielsweise im Bereich der Fensteröffnungen – so wie es ja auch beim Komplex von Qaṣr ibn Wardān der Fall ist (Strube 2015, Taf. 129).

90 Strube 2015, Taf. 124,4.

91 s. Anm. 87.

in einer kleineren Fensteröffnung nahe, vielleicht im Bereich der oberen Fassadengeschosse der Hauptkirche oder, was uns angesichts der geringen Qualität näherliegend erscheint, der umgebenden Gebäudetrakte⁹². Das grob gearbeitete und nur nachlässig geglättete Kapitell trägt einen einfachen Dekor aus vier markanten konkaven Eckblättern ohne jedes Binnenrelief und den nur schemenhaft eingeritzten Außenkonturen je eines weiteren Blattes auf seinen Seiten.

Es ist vom Aufbau her gut mit anderen Basaltkapitellen al-Andarins vergleichbar, namentlich den drei Stücken aus den Grabungen Strubes im Karstron⁹³ und dem Exemplar aus dem byzantinischen Haus⁹⁴; dabei ist es aber schlanker proportioniert, seine Blätter treten kaum vor den Kapitellblock hervor. Die geringe Relieftiefe und die nachlässige Glättung lassen das Stück allgemein grob und ungenau erscheinen.

Maße: ca. 30 x 45 x 30 cm

Inv.-Nr.: A10-3001-S.002. Provenienz: Schnitt 3, Raubloch der Raubgrabung, Befund 3001. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.

- Fragment des Kopfes eines Widders aus Kalkstein (Taf. 34d). Am hinteren Teil des Kopfes abgebrochen, genaue Kontextualisierung nicht möglich (Tierprotom eines Kapitells?).

Maße: ca. 12 cm x 11,5 cm x 11 cm

Inv.-Nr.: A10-7001-2.001. Provenienz: Schnitt 7, Planum 0–1, Befund 7001. Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).

- Fragment einer Marmorplatte (Taf. 34e). Eckfragment einer Platte mit profilierter Rahmung, Vorderseite poliert, Rückseite geglättet. Vielleicht zusammengehörig mit den beiden nachfolgend aufgeführten Fragmenten (s. u. Inv.-Nr. A10-1012-2.001 u. A10-1005-2.004). Die deutlich vor der Innenfläche erhabene Rahmung der Platte lässt eine Deutung als Altarmensa möglich erscheinen⁹⁵.

Maße: ca. 18 cm x 16 cm x 4,5 cm

Inv.-Nr.: A10-1005-2.005. Provenienz: Schnitt 1, Planum 3–4, Befund 1005. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.

92 Zu möglichen Zweifeln an einer Zuordnung des Stückes zur Hauptkirche selbst s. Anm. 88.

93 Strube 2015, Taf. 116. 117,3–4. 119,3.

94 Strube 2015, Taf. 117,2–3.

95 Dagegen sprechen allerdings die an einer Kante anhaftenden Mörtelreste, die eher auf einen Versatz als Inkrustationsplatte hinweisen.

- Fragment einer Marmorplatte (Taf. 34f). Eckfragment einer Platte mit profilierter Rahmung, Vorderseite poliert, Rückseite geglättet. Vielleicht zusammengehörig mit den beiden zuvor und nachfolgend aufgeführten Fragmenten (s. o./u. Inv.-Nr. A10-1005-2.004 u. A10-1005-2.005).
Maße: ca. 25 cm x 20 cm x 4,5 cm
Inv.-Nr.: A10-1012-2.001. Provenienz: Schnitt 1, Planum 2–3, Befund 1005.
Verbleib: 2010 im Materialdepot Grabungshaus eingelagert.
- Fragment einer Marmorplatte (Taf. 34g). Randfragment einer Platte mit profilierter Rahmung, Vorderseite poliert, Rückseite geglättet. Vielleicht zusammengehörig mit den beiden zuvor aufgeführten Fragmenten (s. o. Inv.-Nr. A10-1005-2.005 u. A10-1012-2.001).
Maße: ca. 16 cm x 15 cm x 4,5 cm
Inv.-Nr.: A10-1005-2.004. Provenienz: Schnitt 1, Planum 3–4, Befund 1005.
Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Fragmentierte Kalksteinplatte mit Reliefdekor (Taf. 35a), wohl einer Brüstungs- oder Schrankenplatte. Die dekorierte Vorderseite zeigt mittig zwei von ursprünglich wohl drei nebeneinanderliegenden rechteckigen Dekorfeldern, die von breiten Leisten eingerahmt sind. Das linke Dekorfeld ist mit einem vegetabilen Motiv versehen, das ehemals mittlere zeigt ein Kreuz in kreisrundem Medaillon und Blattmotive in den verbleibenden Zwickeln. Die ehemals drei Dekorfelder werden von einem umlaufenden Flechtband gerahmt.
Maße: ca. 130 cm x 112 cm x 8 cm (erhalten), rekonstruierte Maße ca. 200 cm x 112 cm x 8 cm.
Inv.-Nr.: A10-1010b-S.003. Provenienz: Schnitt 1b, Planum 4. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Fragmentiertes Reliquiar aus Marmor (Taf. 35b). Drei Fragmente eines Öliiquiars, davon zwei zum Kästchen und eines zum Deckel gehörig. Kästchen mit feiner Profilierung am unteren und oberen Rand und einer Ablaufbohrung im unteren Bereich einer Langseite, Deckel satteldachförmig mit Eckakroteren und erhaltenem Ansatz einer trichterförmigen Einlauföffnung. Außenseiten von Kästchen und Deckel poliert, Unter- und Innenseiten geglättet.
Maße: ca. 19 cm x 11 cm x 14 cm
Inv.-Nr.: A10-1005-2.001. Provenienz: Schnitt 1, Planum 3–4, Befund 1005.
Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).

- Reliquiarfragment aus Kalkstein (Taf. 35c). Beschädigter und stark verwitterter Kasten eines Ölreliquiars mit Kreuzmotiv in einem Medaillon auf einer Stirnseite und Ablaufloch auf der gegenüberliegenden Seite.
Maße: ca. 35 cm x 40 cm x 25 cm
Inv.-Nr.: A10-3001-S.003. Provenienz: Schnitt 3, Raubloch der Raubgrabung, Befund 3001. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Acht Relieffragmente aus Kalkstein (Taf. 35d). Bruchstücke einer einseitig dekorierten Kalksteinplatte. Die Platte war mit geometrischen und ornamentalen Motiven dekoriert, nämlich mit einander überschneidenden Kreisen und Halbkreisen sowie mit in den Zwickeln angebrachten schematischen Blatt- bzw. Palmettenmotiven. Die aufgefundenen Fragmente lassen keine Rückschlüsse auf die ursprünglichen Dimensionen und die Zweckbestimmung der Platte zu.
Motivische und stilistische Parallelen bestehen zu Plattenfragmenten aus dem Kastron⁹⁶ sowie aus dem umayyadischen Bad⁹⁷.
Maße: größtes Fragment ca. 16 cm x 11,5 cm x 4 cm
Inv.-Nr.: A10-1022-2.001. Provenienz: Schnitt 1c, Planum 0–1, Befund 1022. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Zwölf Fragmente aus verschiedenfarbigem Marmor (Taf. 35e), wohl Teile eines *opus sectile*-Bodens.
Maße: größtes Fragment ca. 11,5 cm x 7,5 cm x 1,5 cm
Inv.-Nr.: A10-4011-2.138. Provenienz: Schnitt 4, Planum 1–2, Befund 4011. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Gefäßfragment aus Marmor (Taf. 35f). Mündungsfragment eines geschlossenen Gefäßes (Kanne?) aus Marmor.
Maße: ca. 8 cm x 4 cm x 3 cm
Inv.-Nr.: A10-1005b-2.001. Provenienz: Schnitt 1b, Planum 2–3, Befund 1005b. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.

96 s. Anm. 293. 294.

97 s. Anm. 295.

- Inschriftenfragment aus Kalkstein (Taf. 35g; vgl. Tab. 1, Nr. 65). Lesung: „[...]μίζ[...]“.
Maße: ca. 18 cm x 17,5 cm x 7 cm
Inv.-Nr.: A10-1010b-2.142. Provenienz: Schnitt 1b, Schnitterweiterung nach Süden, Befund 1010b. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Türsturz mit Inschrift aus Basalt (Taf. 36a; vgl. Abschnitte 4.1 u. 7.1.1 sowie Tab. 1, Nr. 66)⁹⁸. Monolither Türsturz mit Kreuzmotiv in der Mitte seiner Vorderseite und grob eingearbeiteter Inschrift in zwei Zeilen jeweils seitlich. Keinerlei sonstige Dekoration. Lesung: „+ θωμα + | + έτους γω +“. Das genannte Jahr 803 der seleukidischen Ära lag innerhalb der Jahre 491/492 n. Chr.
Maße: ca. 251 cm x 48 cm x 42 cm
Inv.-Nr.: A10-3002-S.002. Provenienz: Schnitt 3, Aushubhaufen der Raubgrabung, Befund 3002. Verbleib: 2010 in Fundlage hinterlassen.

3.4.2 Keramikfunde

Die Fundkeramik der 2010er Kampagne brachte vorwiegend Einzelfragmente zutage, nur selten mehrere anpassende Fragmente und in keinem Fall ein auch nur annähernd komplettierbares Gefäß. Dies weist auf eine sekundäre Verlagerung der Fragmente hin, die mit den Nachnutzungen und den Raubgrabungen in Zusammenhang stehen dürfte. Deshalb und wegen der vergleichsweise begrenzten Grabungsfläche der Schnitte erscheint eine weiter reichende Interpretation der Fundkeramik wenig sinnvoll. Allerdings gab – und gibt – das Material Hoffnung, bei einer Weiterführung der Grabungen auf größeren Flächen größere Mengen bergen und so eine aussagekräftige Basis zur Beurteilung des Keramikspektrums in den verschiedenen Nutzungsphasen des Ensembles der Hauptkirche schaffen zu können. Die hier präsentierten Einzelstücke mögen einen Eindruck dessen vermitteln, was im Verlauf unserer Unternehmung an Fein- und an Gebrauchskeramik zutage gekommen ist: Die Feinkeramik, teils mit Stempeldekor, lässt sich vielleicht dem 6. Jh. zuordnen, die Gebrauchskeramik – insbesondere die reliefverzierte Modelware – scheint erst der umayyadischen oder abbasidischen Zeit anzugehören.

98 s. u. Abschnitt 4.1.

- Fragmente zweier Terrakotta-Statuetten (Taf. 36c. d. 37a). Zwei fragmentierte Köpfe, ein fragmentierter Torso.
Maße: ca. 6,5 cm x 4 cm / ca. 3,5 cm x 4 cm / ca. 2,5 cm x 4 cm
Inv.-Nr.: A10-4009-1.001 (Torso), A10-4009-1.002 u. A10-4009-1.003 (Köpfe).
Provenienz: Schnitt 4, Planum 0–1, Befund 4009. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Feinkeramikfragment (Taf. 37b). Fragment eines Tellers mit Stempeldekor (Kreuz).
Maße: ca. 7 cm x 5 cm (erhalten)
Inv.-Nr.: A10-4/5002-1.001. Provenienz: Schnitt 4/5, Planum 0–1, Befund 4/5002. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Feinkeramikfragment (Taf. 37c). Randscherbe einer Schale (?).
Maße: ca. 4 cm x 3 cm (erhalten)
Inv.-Nr.: A10-4009-1.014. Provenienz: Schnitt 4, Planum 0–1, Befund 4009. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Feinkeramikfragment (Taf. 37d). Randscherbe einer Schale (?).
Maße: ca. 4,5 cm x 3,5 cm (erhalten)
Inv.-Nr.: A10-4015-1.001. Provenienz: Schnitt 4, Planum 3–4, Befund 4015. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Feinkeramikfragment (Taf. 38a). Randscherbe einer Schale (?).
Maße: ca. 5 cm x 3 cm
Inv.-Nr.: AA10-4015-1.002. Provenienz: Schnitt 4, Planum 3–4, Befund 4015. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Feinkeramikfragment (Taf. 38b). Wandscherbe mit Stempeldekor (Stauogramm).
Maße: ca. 5 cm x 6,5 cm
Inv.-Nr.: A10-7014-1.001. Provenienz: Schnitt 7, Planum 2–3, Befund 7014. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.

- Keramikfragment (Taf. 38c). Wandscherbe mit Dekor (Ritzlinien und Kreis-motive).
Maße: ca. 4,5 cm x 5 cm
Inv.-Nr.: A10-4/5009-1.001. Provenienz: Schnitt 4/5, Planum 3–4, Befund 4/5009. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Keramikfragment (Taf. 38d). Wandscherbe mit Dekor (Ritzlinien).
Maße: ca. 8,5 cm x 4,5 cm
Inv.-Nr.: A10-4009-1.024. Provenienz: Schnitt 4, Planum 0–1, Befund 4009. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Keramikfragment (Taf. 39a). Wandscherbe. Modelware mit erhabenem Dekor (Kreismotive und Rauten).
Das Stück findet Parallelen in Fragmenten aus den Grabungen im Kastron, die wohl erst der umayyadischen oder abassidischen Epoche angehören⁹⁹.
Maße: ca. 6,5 cm x 4,5 cm
Inv.-Nr.: A10-4013-1.011. Provenienz: Schnitt 4, Planum 0–1, Befund 4013. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Keramikfragment (Taf. 39b). Fragment einer Öllampe mit ornamentalem Dekor.
Maße: ca. 5 cm x 2,5 cm
Inv.-Nr.: A10-4013-1.010. Provenienz: Schnitt 4, Planum 0–1, Befund 4013. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.

3.4.3 Metallfunde

Neben einem Türscharnierfragment und einem kleinen Kreuzanhänger machen Bronzemünzen den Hauptteil der Metallfunde aus. Wegen Korrosion und anhaftender Erde ließen sich die Prägungen der Münzen nicht erkennen; eine fachgerechte Reinigung der Stücke, die zumindest in einem Teil der Fälle eine Bestimmung ermöglichen sollte, war für die Kampagne 2011 vorgesehen und ist somit nicht geschehen. Die Fundmünzen sind im Oktober 2010 im Archäologischen Museum in Ḥamā abgegeben worden, wo sie noch auffindbar sein dürften – Reinigung und Auswertung dieses Materials könnten sich also in der Zukunft noch nachholen las-

⁹⁹ Knötzele 2015, 366 f.

sen. Um einen Eindruck von Umfang, Art und Erhaltungszustand der Münzfunde zu geben, seien auch sie hier summarisch vorgestellt:

- Türscharnierfragment (Taf. 39c): rechteckiges Scharniergewerbe mit drei Befestigungslöchern und angearbeitetem Stift.
Material: Bronze
Maße: 4,5 cm x 2,5 cm x 0,2 cm
Inv.-Nr.: A10-1011-4.001. Provenienz: Schnitt 1, Planum 1–2, Befund 1011.
Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Kreuzanhänger (Taf. 39d): Kleiner Anhänger in Form eines lateinischen Kreuzes mit knopfförmigen Verzierungen an den Hasten. Bohrung zur Befestigung mittig im oberen Kreuzarm. Auf der Vorderseite Dekor aus Kreis-
motiven.
Material: Bronze
Maße: 3,5 cm x 4,7 cm x 0,3 cm
Inv.-Nr.: A10-1020-4.001. Provenienz: Schnitt 1a, Sondage entlang Südprofil unterhalb des Bodens der Nebenapsis, Befund 1020. Vergesellschaftet mit Münze A10-1020-4.002. Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Hamā abgeliefert (Sonderfund).
- Münze (Taf. 40a). Prägung nicht leserlich.
Material: Bronze
Durchmesser: ca. 1,3 cm
Inv.-Nr.: A10-1020-4.002. Provenienz: Schnitt 1a, Sondage entlang Südprofil unterhalb des Bodens der Nebenapsis, Befund 1020. Vergesellschaftet mit Kreuzanhänger A10-1020-4.001. Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Hamā abgeliefert (Sonderfund).
- Münze (Taf. 40b). Prägung nicht leserlich.
Material: Bronze
Durchmesser: ca. 1,3 cm
Inv.-Nr.: A10-1016-4.001. Provenienz: Schnitt 1, Planum 1–2, Befund 1016.
Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Hamā abgeliefert (Sonderfund).

- Münze (Taf. 40c). Prägung nicht leserlich.
Material: Bronze
Durchmesser: ca. 2 cm
Inv.-Nr.: A10-1021-4.001. Provenienz: Schnitt 1, Planum 4, Befund 1021. Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).
- Münze (Taf. 40d). Prägung nicht leserlich.
Material: Bronze
Durchmesser: ca. 3 cm
Inv.-Nr.: A10-3001-4.001. Provenienz: Schnitt 3, Raubloch der Raubgrabung, Befund 3001. Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).
- Münze (Taf. 41a). Moderne Prägung, wohl ein Zehn-Piaster-Stück der Syrisch Arabischen Republik aus den 1960er bis 1970er Jahren.
Material: Aluminium-Bronze-Legierung
Durchmesser: ca. 2,1 cm
Inv.-Nr.: A10-3001-4.002. Provenienz: Schnitt 3, Raubloch der Raubgrabung, Befund 3001. Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).
- Münze (Taf. 41b). Prägung nicht leserlich. Bohrloch zur Aufhängung am Rand.
Material: Bronze
Durchmesser: ca. 3,3 cm
Inv.-Nr.: A10-5002-4.001. Provenienz: Schnitt 5, Planum 0–1, Befund 5002. Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).
- Münze (Taf. 41c). Prägung nicht leserlich.
Material: Bronze
Durchmesser: ca. 2,3 cm
Inv.-Nr.: A10-5004-4.001. Provenienz: Schnitt 5, Planum 1–2, Befund 5004. Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).

- 2 Münzen (Taf. 41d). Prägungen nicht leserlich.
Material: Bronze
Durchmesser: ca. 1,6 cm / ca. 2 cm
Inv.-Nr.: A10-5004-4.002. Provenienz: Schnitt 5, Planum 1–2, Befund 5004.
Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).
- Münze (Taf. 42a). Prägung nicht leserlich.
Material: Bronze
Durchmesser: ca. 1,3 cm
Inv.-Nr.: A10-5006-4.001. Provenienz: Schnitt 5, Planum 3–4, Befund 5006.
Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).
- Münze (Taf. 42b). Prägung nicht leserlich.
Material: Bronze
Durchmesser: ca. 1,8 cm
Inv.-Nr.: A10-6001-4.001. Provenienz: Schnitt 6, Planum 0–1, Befund 6001.
Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).
- Münze (Taf. 42c). Prägung nicht leserlich.
Material: Bronze
Durchmesser: ca. 1,6 cm
Inv.-Nr.: A10-6001-4.002. Provenienz: Schnitt 6, Planum 0–1, Befund 6001.
Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).
- Münze (Taf. 42d). Prägung nicht leserlich.
Material: Bronze
Durchmesser: ca. 1,3 cm
Inv.-Nr.: A10-7011-4.001. Provenienz: Schnitt 7, Planum 0–1, Befund 7011.
Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).

3.4.4 Glasfunde

An Glasfunden haben die Grabungen vorwiegend Gefäßfragmente erbracht. Die Fragmente sind klein zerscherbt und teilweise stark korrodiert, eine differenzierte Beurteilung der Glasfarben ohne vorherige Reinigung war deshalb nicht möglich. Das Spektrum der Glasfunde scheint dem zu entsprechen, was auch Knötzele für

die Glasfunde der Grabungen im Kastron bemerkt hat¹⁰⁰. Eine Auswahl der 2010 zum Vorschein gekommenen Fragmente sei im Folgenden vorgestellt:

- Zwölf Glasfragmente (Taf. 43a). Darunter acht Gefäßfragmente, zwei Mosaiksteine, zwei Fensterglasfragmente (Gipsstein?).
Inv.-Nr.: A10-4009-3.082. Provenienz: Schnitt 4, Planum 0–1, Befund 4009.
Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Neun Glasfragmente (Taf. 43b). Darunter fünf Gefäßfragmente, ein Mosaikstein, drei Fensterglasfragmente (Gipsstein?).
Inv.-Nr.: A10-4009-3.083. Provenienz: Schnitt 4, Planum 0–1, Befund 4009.
Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Acht Glasfragmente (Taf. 43c), sämtlich Gefäßfragmente.
Inv.-Nr.: A10-4009-3.110. Provenienz: Schnitt 4, Planum 0–1, Befund 4009.
Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Vierzehn Glasfragmente (Taf. 43d), darunter zwölf Gefäßfragmente und zwei Fensterglasfragmente (Gipsstein?).
Inv.-Nr.: A10-4013-3.086. Provenienz: Schnitt 4, Planum 2–3, Befund 4013.
Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Neun Glasfragmente (Taf. 43e), sämtlich Gefäßfragmente.
Inv.-Nr.: A10-4013-3.100. Provenienz: Schnitt 4, Planum 2–3, Befund 4013.
Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Sieben Glasfragmente (Taf. 43f), wohl sämtlich Gefäßfragmente.
Inv.-Nr.: A10-4015-3.089. Provenienz: Schnitt 4, Planum 3–4, Befund 4015.
Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Elf Glasfragmente (Taf. 43g), darunter acht Gefäßfragmente und drei Fensterglasfragmente (Gipsstein?).
Inv.-Nr.: A10-4015-3.092. Provenienz: Schnitt 4, Planum 3–4, Befund 4015.
Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.

100 Knötzele 2015, 370 f.

- Ein Glasfragment (Taf. 43h), kleines Stielfragment mit Gefäßansatz.
Inv.-Nr.: A10-4017-3.101. Provenienz: Schnitt 4, Planum 4–5, Befund 4017.
Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.

3.5 Weitere archäologische Arbeiten

Parallel zu den bisher geschilderten Ausgrabungen wurden noch weitere Arbeiten unternommen: Neben der begonnenen Bauaufnahme der Hauptkirche wurde auch der Verbleib der bis dahin für al-Andarīn publizierten Inschriften überprüft¹⁰¹. Raubgrabungen im Bereich der Nekropole südöstlich des Stadtgebietes sowie das zuvor vom syrischen Team freigelegte umayyadische Bad gaben außerdem Gelegenheit zur Dokumentation bislang unbekannter Epigraphie¹⁰². Schließlich waren konservatorische und restauratorische Arbeiten durchzuführen, die die Erhaltung der freigelegten Strukturen gewährleisten sollten.

3.5.1 Aufnahmen von Architektur und Baudekoration

So wurde in der Kampagne 2010 auch mit der Architekturaufnahme der Hauptkirche begonnen. Die Grundrisse sämtlicher innerhalb der Sondagen freigelegten Strukturen wurden steingerecht aufgenommen (Pläne 2. 3. 8. 10-12. 16. 17), auch die an der Oberfläche sichtbaren Mauerkronen wurden eingemessen (Plan 1); deren steingerechte Aufnahme konnte jedoch nur mehr teilweise durchgeführt werden. Die Aufnahme auch des Steinversturzes und der Dekorelemente – Sockel- und Kämpferprofile, reliefierte Türgewände und -stürze – waren für die darauffolgende Kampagne vorgesehen. Obwohl eine zeichnerische Dokumentation aus diesen Gründen fehlt, sollen die genannten Baudekorationselemente auf Grundlage weniger Notizen und Arbeitsphotos zumindest kurz beschrieben werden:

Elemente von wenigstens fünf Eingangsportalen hatten sich 2010 teilweise *in situ* und teilweise in Sturzlage erhalten, nämlich von beiden Zugängen vom nördlichen Hof aus ins Nordschiff, vom zentral in der Westwand gelegenen Eingang ins Mittelschiff, vom westlicheren Zugang vom Südhof ins Südschiff – dessen hypothetisches östliches Pendant, sollte es existiert haben¹⁰³, der Raubgrabung im Süd- und Mittelschiff zum Opfer gefallen sein dürfte – sowie des Zuganges vom Südhof in den süd-

101 s. Tab. 1 sowie Abschnitte 3.5.2 und 7.

102 s. Abschnitt 7.

lichen Apsisnebenraum. Wie bereits ausgeführt, war die Aufnahme der Profile und der sonstigen Baudekoration für die Folgekampagne vorgesehen, die nicht mehr zustande gekommen ist. Auf Basis uns vorliegender Photographien können sie aber zumindest kurz beschrieben werden:

Ein Sturzblock wohl des zentralen Einganges in der Westfassade, der vom westlichen Hof ins Mittelschiff führte, ist – kopfüber in Sturzlage – auf von Oppenheims Photographie noch zu erkennen (Taf. 4a), war jedoch schon 1979 nicht mehr auffindbar¹⁰⁴. Die gegenüber dem Zustand von 1898 in geringerer Höhe erhaltenen Reste der Gewände sind fast gänzlich verschüttet (Taf. 27a), ihr Dekor ließ sich nur anhand eines einzigen verstürzten Gewändeblockes nachvollziehen (Taf. 27b): Er zeigt über einem doppelten Rundstab ein *cyma reversa*, über dem eine breite schmucklose Leiste liegt.

Der Sturz des westlichen Durchgangs ins Südseitenschiff war bereits zu von Oppenheims Zeiten nicht mehr *in situ* gewesen (Taf. 5b), aber er befand sich – wie damals – auch 2010 noch in Sturzlage zwischen den komplett erhaltenen Gewänden (Taf. 28). Der von beiden Gewänden auf den Sturz übergehende Dekor zeigt innen zunächst eine flache Kehle, in deren Mitte ein Profilstab verläuft, daraufhin zwei aufeinanderfolgende und je nur mittig mit einer flach eingravierten dünnen Rille verzierte Wulste; zwischen jenen und auch in der abschließenden flachen Kehle verläuft jeweils ein weiterer Profilstab.

Der Durchgang vom Südhof in den südlichen Apsisnebenraum war noch zu Butlers Zeiten komplett erhalten gewesen, außerdem der zugehörige Entlastungsbogen und ein Teil der östlich anschließenden Wand mit einem Fenster (Taf. 4b. 5a. 6b). 2010 befanden sich nur mehr seine Gewände *in situ*, der Sturz war in mehrere Fragmente zerschlagen worden, die dort am Boden lagen (Taf. 29). Gewände und Sturz wiesen ein Rahmenprofil aus zwei parallel verlaufenden flachen Kehlen auf, die auf dem Sturzblock in die Waagrechte umknickten, um das ganze Portal zu umlaufen. Der Sturzblock trug mittig ein nur wenig vor den Reliefgrund hervortretendes griechisches Kreuz in rundem Medaillon, zu Seiten des oberen Kreuzarmes waren, ebenfalls erhaben, eine Blüte und ein weiteres kleines in einen Kreis eingeschriebenes Kreuz dargestellt. Der Reliefgrund in der oberen Hälfte des Sturzblockes war gegenüber der unteren Hälfte leicht eingetieft und hatte wohl einst Reliefs von Pfauen getragen, die das Medaillon flankierten; Strube nimmt an, dass diese Darstellungen in arabischer Zeit abgearbeitet wurden¹⁰⁵.

Von der Nordseite her konnte das Langhaus sicher durch zwei Eingänge betreten werden: Vom westlichen Zugang ins Nordseitenschiff hatten schon zu von Op-

103 Dieser Zugang war ja bereits von Butler nur rekonstruiert worden, weil seinerzeit der Verstoß im entsprechenden Bereich der Südwand des Südschiffes alle Befunde verdeckt hatte (Butler 1920, 52 Abb. 44).

104 Strube 2015, 25.

105 Strube 2015, 238.

penheims Zeiten nur mehr die Gewände aufrecht gestanden (Taf. 4a). 2010 waren auch deren beide obere Blöcke herabgestürzt, und der zugehörige Sturz lag, beinahe vollständig im Schutt begraben, zwischen den Resten der Gewände (Taf. 30). Die auf Gewänden und Sturz umlaufende Dekoration besteht, von innen nach außen, aus einem Profilstab in einer flachen Kehle, einem flachen Wulst mit einem Motiv aus flach eingekerbten, einander überschneidenden Kreisen, einem weiteren Profilstab, einem weiteren flachen Wulst mit aneinandergereihten Kreismotiven und schließlich einem abschließenden dritten Profilstab, mittig in der folgenden flachen Kehle angebracht. Der Sturz trägt mittig ein Medaillon mit achtstrahligem Kreuz.

Gewände und Sturz des östlichen Zugangs in das Nordseitenschiff waren zu von Oppenheims Zeit noch intakt (Taf. 4a), doch 2010 standen nur mehr die Gewände noch aufrecht. Der innere und der äußere Sturzblock waren heruntergefallen, aber noch vorhanden (Taf. 31). Die Tür wies ein umlaufendes Rahmenprofil auf, das – von innen nach außen – aus zunächst zwei Profilstäben besteht, dann aus einem auf lineare Blattreihen reduzierten Blattgesteck, einem weiteren Profilstab, einem weiteren Blattgesteck und schließlich einem abschließenden Profilstab. Mittig trägt der Sturz ein Medaillon mit griechischem Kreuz.

Was die weitere Baudekoration betrifft, so waren 2010 *in situ* erhalten und sichtbar die Kapitelle des Apsisbogens der Hauptapsis¹⁰⁶, die Kapitelle unterhalb des verlorenen Bogens der nördlichen Nebenapsis und jene unterhalb des ebenfalls verlorenen Bogens über dem Durchgang vom Südschiff in den südlichen Apsisnebenraum. Im Westteil ragten auch die nach Westen und nach Norden weisenden Kapitelle des Pfeilers N3, offensichtlich *in situ* befindlich, knapp über die Oberfläche empor. Infolge der Raubgrabung im Mittelschiff waren ferner die Sockelprofile der Pfeiler S1 und S2 der südlichen Weitarkade teilweise sichtbar. Unter Versturz begraben, vermutlich aber noch erhalten dürften die Basisprofile der Pfeiler N1 und N2 der nördlichen Arkadenreihe sein sowie jene des westlichen Pfeilers S3 der Südarkade. Auch die Kapitelle des Bogens über dem Eingang in die südliche Nebenapsis sollten bei weiteren Grabungen noch zutage kommen.

Die Kapitelle des Bogens der Hauptapsis sind auf beiden Seiten vollständig, wenn auch teils beschädigt auf uns gekommen: Das Stück auf der Südseite (Taf. 32a) zeigt eine schmucklose Echinuswölbung über einer schmalen doppelten Leiste; oben wird sie durch eine Deckplatte begrenzt, die nur durch eine flach

106 Wir wollen diese Dekorelemente hier in Übereinstimmung mit Strube (Strube 2015, 228 u. Taf. 120,3–4) als ‚Kapitelle‘ bezeichnen, obwohl sie nicht auf in irgendeiner Form akzentuierten Pfeilern, Pilastern oder Lisenen aufsitzen. Diese bis auf das Stück auf der Nordseite des Apsisbogens jedes ornamentalen oder vegetabilen Dekors entbehrenden Elemente könnten auch als Kämpferprofile bezeichnet werden. Sicher ist allerdings, dies ist auf den Photographien von Oppenheims und Butlers (Taf. 5. 6) klar zu erkennen, dass die besagten Profile nicht in der Apsis umliefen, sondern auf den Bereich des Apsisbogens beschränkt geblieben waren.

eingearbeitete Rille von der Echinuswölbung abgesetzt ist. Auf der Nordseite (Taf. 32b) ist der Echinus – hier mit schwach konkav-konvexem Verlauf, also einem angedeuteten *cyma reversa* – wesentlich weniger stark ausgeprägt. Er tritt zurück zugunsten eines Frieses, der sich auf der Fläche des Blockes unterhalb davon entwickelt und der kurz oberhalb der Unterkante von einer erhabenen Leiste begrenzt wird. Das erhaben gearbeitete Ornament dieses Friesstreifens ist beschädigt: In regelmäßigen Abständen wachsen von der unteren Leiste doppelte Rundstäbe auf, die oben jeweils weitere Elemente tragen – sie sind sekundär abgearbeitet worden und nicht mehr zu deuten. Oberhalb verläuft quer der Rest eines in Wellenlinie verlaufenden Dekors aus erhabenen Wülsten, möglicherweise ein Ranken- oder Girlandenmotiv. Abarbeitungsspuren jeweils mittig zwischen zwei benachbarten doppelten Rundstäben zeigen, dass auch hier einst noch weitere Motive vorhanden waren.

Eine Einordnung des Stückes fällt ausgesprochen schwer: Rankenmotive begegnen zwar regelmäßig auf den Türstürzen und -gewänden des Stadtgebietes und der Region, jedoch nicht an Kapitellen oder Kämpfern. Den sekundären Abarbeitungen auf unserem Kapitell dürften figürliche Darstellungen – zoomorphe oder anthropomorphe – zum Opfer gefallen sein, nicht vegetabile¹⁰⁷; das ansonsten vielfach belegte Motiv einer Ranke mit Blättern und Trauben wird hier nicht dargestellt gewesen sein. Folgende weitere Beobachtungen sind anzusprechen: Die schmale Nebenseite des Blockes, die nach Westen in das Mittelschiff weist, zeigt zwar die Echinuswölbung, nicht aber die Fortsetzung des Frieses. An ihrem zum Inneren der Apsis hin gelegenen Ende zeigt die Hauptseite weitere Spuren sekundärer Anpassungen und Bearbeitungen: Die Echinuswölbung wurde abgearbeitet, die Oberfläche des Blockes aber nur in einem begrenzten Bereich geglättet – es scheint, als sei hier eine Anpassung für den An- oder Einsatz eines Balkens oder eines anderen Bauelementes erfolgt. Da der gegenüberliegende südliche Kapitellblock entsprechende Spuren nicht zeigt, könnte dies nur auf einen Einbau zurückzuführen sein, der allein die Nordseite betroffen hätte.

Auch wenn nicht gesagt werden kann, welchen Dekor der Kapitellblock auf der Nordseite ursprünglich trug – jedenfalls ist er als Besonderheit zu bewerten, die möglicherweise eine bauikonographische Bedeutung hatte. Es ist die Frage zu stellen, ob es sich um eine Spolie handeln könnte: An den abgearbeiteten Stellen dürften figürliche Darstellungen existiert haben, was der frühbyzantinischen Bauskulptur der Region fremd ist, und das völlige Fehlen entsprechender Darstellungen in anderen Bereichen der Hauptkirche, vor allem aber auf dem nördlichen Kapitell des

107 Vegetabile Darstellungen wie auch Inschriften sind in al-Andarīn in keinem Falle sekundär abgearbeitet worden, wohl aber zoomorphe Darstellungen wie etwa Vögel oder Widder an den Inschriftenblöcken Nr. 2, 18, 48 und 58 sowie auch auf anepigraphischen Stürzen, so einem der Hauptkirche – dem oben besprochenen Sturz von der Tür vom Südhof in den südlichen Apsisnebenraum (Taf. 29b) – und jenem von der Westtür von Kirche Nr. 10 (Strube 2015, Taf. 135,2).

Apsisbogens, spricht ebenfalls gegen eine Anfertigung zur Bauzeit, denn hätte man sonst nicht schon aus Gründen der Symmetrie zwei gleiche Blöcke gefertigt und versetzt¹⁰⁸? Andererseits jedoch erscheint die Annahme, es sei ausgerechnet an dieser privilegiertesten Stelle des Bauwerkes, und allein hier, ein Spolienblock versetzt worden, undenkbar: Die Bauhütte war, das zeigen die übrigen skulptierten Elemente, durchaus in der Lage, qualitativ hochwertige Reliefs zu schaffen. Auch ist am Steinmaterial des nördlichen Kapitellblocks hinsichtlich Farbe und Struktur nicht der geringste Unterschied zum ansonsten verwendeten Basalt zu erkennen. Die Fragen, die dieses Detail der Baudekoration der Hauptkirche aufwirft, können so zur Zeit leider nicht beantwortet werden.

Die Kapitelle des Durchganges vom nördlichen Apsisnebenraum in die nördliche Nebenapsis (Taf. 9b. 12a) sind schmucklos und entsprechen im Aufbau dem auf der Südseite des Bogens der Hauptapsis (Taf. 32a); einzig die Leiste unterhalb des Echinus ist hier nicht doppelt, sondern nur einfach ausgeführt. Eine auf beiden Seiten vorhandene Ausarbeitung weist auf die – sekundäre? – Installation eines Rahmens für eine Tür oder eine andere Abtrennung hin. Genau dieselben Formen weisen die Stücke im verschütteten Durchgang vom Südschiff in den südlichen Apsisnebenraum auf (Taf. 8b). Die Kapitelle der westlichsten Stütze der Nordarkade, des Pfeilers N3, waren an ihren nach Westen und nach Norden weisenden Seiten *in situ* erhalten und sichtbar, weitere wohl den Arkaden zuzuordnende Stücke lagen verkippt im Versturz (Taf. 8a. 33a): Sie zeigen als einzige Variation wiederum die doppelte Leiste unterhalb der auch hier schmucklosen Echinusschräge.

Die Pfeiler S1 (Taf. 16a) und S2 (Taf. 16b) der Südarkade waren beide von der Raubgrabung im Langhaus nur knapp verfehlt worden, und so waren ihre untersten Bereiche immerhin teilweise sichtbar. Die Raubgrabung hatte jedoch Beschädigungen nach sich gezogen: Beide Pfeiler müssen über einen um ca. 0,35 m nach allen Seiten vorspringenden und ungefähr ebenso hohen Sockel verfügt haben, der in beiden Fällen teilweise verlorengegangen ist – erst ca. 0,35 m oberhalb des erhaltenen Kalksteinplattenbodens in Mittel- und Seitenschiff ist die erste Steinlage der eigentlichen Pfeiler erhalten, die sich über diesen Sockeln erhoben hatten¹⁰⁹. Inwieweit diese Sockel dekoriert waren oder nicht, ließ sich ohne Grabungen nicht fest-

108 Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass offenbar auch die Kämpferprofile am östlichsten Ansatz der Weitarkaden, die sich zu Zeiten Butlers noch *in situ* befunden hatten (Taf. 5b), unterschiedlich waren: Auch hier begegnet auf der Nordseite eine Echinuswölbung, auf der Südseite eine Echinusschräge – auffällig ist auf beiden Seiten, dass der Rundstab unterhalb des Echinus nach Osten zu, also zur Hauptapsis bzw. den Nebenräumen hin, schräg nach unten abfällt und nicht waagrecht verläuft.

109 Solch ausgeprägte Sockel sind bei frühbyzantinischen Pfeilerbasiliken, insbesondere solchen mit Weitarkaden, nicht unüblich: Auch bei Bauten wie der Kirche von Qalb Lawza oder der ‚Basilika A‘ von ar-Ruṣāfa sind sie vorhanden, wenn auch längst nicht so stark ausgeprägt wie an der Hauptkirche von al-Andarīn. Bemerkenswert ist allerdings, dass die Wandvorlage, die die östlichste Weitarkade auf der Nordseite aufgenommen hat, keinen solchen Sockel aufgewiesen zu haben scheint (Taf. 15c).

stellen. Die untersten Bereiche der Pfeiler oberhalb der Sockel weisen ihrerseits ein Basisprofil auf, das aus zwei breiten Leisten besteht, die nur von jeweils einer fein eingeritzten Kehle untereinander und von der darüberliegenden Pfeilerfläche abgesetzt sind.

3.5.2 Inschriften des Stadtgebietes und der Nekropole

Bei Gelegenheit unseres Aufenthaltes in al-Andarīn unternahmen wir parallel zu den Grabungen an der Hauptkirche auch Begehungen des Stadtgebietes, um den Verbleib der bis dahin publizierten Inschriften, die entweder *in situ* oder in Fundlage zurückgelassen worden waren, erneut zu überprüfen¹¹⁰. Bis 2010 waren insgesamt 58 Inschriften publiziert worden, der überwiegende Teil davon monumentale Epigraphie auf Türstürzen; die Verfasser haben das Material für den vorliegenden Beitrag tabellarisch zusammengestellt und mit einer eigenen Nummerierung versehen, die wir im Folgenden verwenden (Tab. 1). Der Bestand hatte sich im Verlauf der Forschungsgeschichte erst sprunghaft und dann langsam vermehrt¹¹¹: Waren bis zur Unternehmung Butlers insgesamt erst 16 Inschriften aus al-Andarīn bekannt gewesen – sie waren sukzessive von Seller¹¹², Østrup¹¹³, Hartmann¹¹⁴ und Lucas¹¹⁵ publiziert worden –, so wuchs diese Zahl mit der Publikation von Prentice auf 36 an¹¹⁶. Mouterde – Poidebard fügten diesem *corpus* 1945 ein bis dahin unbekanntes Epigraph hinzu¹¹⁷, und 2001 publizierte Griesheimer acht weitere, die er im Verlauf der 1990er Jahre aufgenommen hatte¹¹⁸. Ein Fragment, das in der Grabungskampa-

110 Dies hatte schon Strube im Rahmen ihrer Arbeiten unternommen (Strube 2003, 30–32); unserer Mitarbeiterin Nadine Viermann sei an dieser Stelle nochmals für ihren unermüdlichen Einsatz im Rahmen der Kampagne von 2010 gedankt. Eine zusammenhängende Darstellung des epigraphischen Befundes von al-Andarīn findet sich in Viermanns Beitrag zu dieser Arbeit (s. Abschnitt 7).

111 Zur Forschungsgeschichte hinsichtlich des epigraphischen Materials s. Abschnitt 1 mit Anm. 9 f. sowie Tab. 1.

112 Seller hatte – vielleicht auf Grundlage von Vorlagen jener englischer Reisenden, die 1678 in al-Andarīn Inschriften kopiert hatten (s. Anm. 8) – Ende des 17. Jhs. die ersten zehn Inschriftenfragmente Nr. 8A, 8B, 9, 12, 13A, 21–23 und 26 publiziert (s. Tab. 1), die nacheinander im Kastron selbst, in einem Bereich südlich des Kastrons und östlich der Hauptkirche sowie in der Südkirche aufgenommen worden sein müssen (Seller 1696, 171 f.).

113 Østrup 1895, 83–87. Die beiden neu hinzugekommenen Inschriften waren die Nr. 7 und 16 (s. Tab. 1).

114 Hartmann 1899. Die neu hinzugekommene Inschrift war die Nr. 15 (s. Tab. 1).

115 Lucas 1905. Die neu hinzugekommenen Inschriften waren die Nr. 17, 19 und 25 (s. Tab. 1).

116 Prentice 1922. Die neu hinzugekommenen Inschriften waren die Nr. 1–6, 10, 14, 18 sowie 27–38 (s. Tab. 1).

117 Mouterde – Poidebard 1945, 117 Nr. 58 u. Taf. CXIII. 3. Die neu hinzugekommene Inschrift war die Nr. 11 (s. Tab. 1).

118 Griesheimer 2001. Die neu hinzugekommenen Inschriften waren die Nr. 39–46 (s. Tab. 1).

gne von 1998 vor dem Westeingang des Kastrons zutage gekommen war, publizierte später Mango¹¹⁹. Die Unternehmungen Strubes brachten sechzehn neue Inschriften oder Inschriftenfragmente zutage sowie zwei neue Fragmente, die zu den bereits bekannten Inschriften Nr. 12 und 13 gehörten¹²⁰. Die allermeisten Inschriften waren von Archäologen und Epigraphikern vor Ort belassen worden, nur das Kesselkapitell mit dem „Θωμᾶ“-Monogramm, das Strube im Verlauf der Grabungen im Kastron aufgefunden hatte (Nr. 47)¹²¹, sowie der beschriftete Ziegel (Nr. 62)¹²² waren seinerzeit ins Archäologische Museum in Ḥamā verbracht worden.

Mittlerweile ist wegen der vom illegalen Antikenhandel motivierten fortschreitenden Ausplünderung der Stadtwüstung ein erheblicher Verlust an Inschriften zu beklagen: Hatten Hartmann, Lucas und Prentice Ende des 19. und Anfang des 20. Jhs. noch sämtliche jeweils zuvor publizierten Inschriften wiedergefunden, so musste Strube bereits Ende der 1970er Jahre die ersten Verluste konstatieren. Ende der 1990er Jahre hatte sie den Inschriftenbestand erneut überprüft und den Verlust von vier weiteren Epigraphen bekanntgegeben¹²³. Im Verlauf unserer Begehungen im Sommer 2010 haben wir zwölf weitere Inschriften oder Inschriftenfragmente nicht mehr aufgefunden, nämlich Nr. 4, das Fragment A von Nr. 8, die Fragmente A und B von Nr. 9, Nr. 10, die nach 1979 noch verbliebenen Fragmente A und C von Nr. 12¹²⁴, Nr. 13, Nr. 19, Nr. 21, Nr. 24, das Fragment A von Nr. 25 sowie Nr. 34, 35 und 36 aus der Nekropole. Inschrift Nr. 18 war zwar noch vorhanden, allerdings stark beschädigt. Der Sturz Nr. 26 am Nordeingang der Südkirche war von seinen Gewänden gefallen und auf der Inschriftenseite zu liegen gekommen.

Nun erfuhren wir im Laufe der Kampagne von den ansässigen Beduinen von fortgesetzten Raubgrabungen vor allem in der Nekropole außerhalb des ummauerten Stadtgebietes: Regelmäßig wurden dort Hypogäen aus byzantinischer Zeit geöffnet und beraubt; insbesondere reliefierte Grabtüren aus Basalt sowie dekorierte Türstürze wurden sukzessive freigelegt, demontiert und vom Ruinengelände abtransportiert, um in den Antikenhandel verkauft zu werden. Da hier Zugang zu möglicherweise erst in jüngerer Zeit freigelegten Inschriften bestand, deren baldiger Verlust zu befürchten war, unternahmen wir eine begrenzte Dokumentation vor allem der im Bereich der Nekropole vorhandenen Inschriften, die in den zahlreichen

119 Mango *et al.* im Druck, 13 f. Die neu hinzugekommene Inschrift war die Nr. 58 (s. Tab. 1).

120 Strube 2003, 30 f.; Strube 2015, 34–36. Die neu hinzugekommenen Inschriften waren die Nr. 47–63 sowie die Fragmente Nr. 12C und 13B (s. Tab. 1).

121 Strube 2003, 54.

122 Strube 2003, 92 Abb. 78.

123 Es fehlten zu diesem Zeitpunkt von den seinerzeit publizierten Inschriften das mittlere Fragment von Nr. 12, die Stürze Nr. 14 von Kirche Nr. 3, Nr. 16 von Kirche Nr. 4 und das Fragment B der Nr. 31 von Kirche Nr. 7 (Strube 2003, 30 f.).

124 Das mittlere der drei Fragmente des Sturzes war zuletzt 1979 von Strube in al-Andarīn bezeugt worden (Strube 2003, 30 f.).

Raublöchern sichtbar und zum Teil bisher noch unbekannt waren. Erfreulicherweise konnte über die in der bisherigen Literatur zu al-Andarīn bekannten Inschriften hinaus die Kenntnis von zwei Epigraphen hinzugewonnen werden (Tab. 1 Nr. 67 u. 68, Taf. 49a. b), von denen eines eine Datierungsangabe enthielt. Diese Inschrift Nr. 67 aus dem Jahre 756 der seleukidischen Ära – es entspricht dem Jahr 445 n. Chr. – stellt insofern eine Besonderheit dar, als die ansonsten aus al-Andarīn bekannten Inschriften ganz überwiegend dem 6. Jh. angehören: Das bis dahin früheste bekannte epigraphisch belegte Datum der Stadt, das Jahr 427/428 n. Chr., ist ebenfalls auf einen Grabbau bezogen¹²⁵, und ansonsten stammte aus dem 5. Jh. bislang bloß noch ein Türsturz, dessen größtes Bruchstück zwar schon Seller publiziert hatte¹²⁶, dessen die Datierung auf das Jahr 499/500 n. Chr. angegebendes Fragment aber erst 1997 von Strube aufgefunden wurde¹²⁷. Mit dem Türsturz Nr. 67 von 445 n. Chr. aus der Nekropole (Taf. 49a) und der „Θωμᾶ“-Inschrift Nr. 66 aus dem Bereich der Hauptkirche von 491/492 n. Chr. (Taf. 36a) konnten somit die Belege für Bautätigkeiten und damit für eine nennenswerten Besiedlung des Ortes bereits im 5. Jh. wesentlich vermehrt werden.

Schließlich dokumentierten wir die Inschriften Nr. 69–74 (Taf. 50–51), die als Baumaterial im arabischen Bad zweitversetzt sind: Sie sind teils fragmentiert, weil die Sturzblöcke für ihre neue Verwendung zugeschnitten worden waren. Zwei Inschriften, Nr. 69 und 70, sind vollständig erhalten, die erstere – vermutlich eine Kircheninschrift – datiert auf das Jahr 552 n. Chr.

Eine detaillierte Vorstellung der neu aufgefundenen Epigraphe mit Zeichnungen, Photographien, einer Erstlesung und Übersetzung findet sich in dem Abschnitt Nadine Viermanns im Anschluss an den vorliegenden Beitrag¹²⁸.

3.5.3 Konservatorische Maßnahmen

Im Anschluss an die Freilegung von Gebäuden oder Gebäudeteilen sind die Grabungsteams in Syrien zur Konservierung der aufgedeckten Strukturen verpflichtet. Während der letzten Wochen der Kampagne wurde daher damit begonnen, Maßnahmen zur Sicherung der Monumente zu treffen¹²⁹: Die besonders erosionsgefährdeten Lehmziegelmauern wurden mit drei Schichten aus in Lehmörtel verlegten Dachziegelfragmenten abgedeckt – ein Verfahren, das auch schon an den freigelegten Teilen des byzantinischen Hauses Anwendung gefunden hatte – und die Mau-

125 Inschrift Nr. 43 (Griesheimer 2001, 139 Nr. 21).

126 Inschrift Nr. 12 (Seller 1696, 172 Nr. VI; Prentice 1922, 54 Nr. 928; IGLS IV, 234 Nr. 1687).

127 Strube 2003, 27 f. Abb. 3; Strube 2015, 34.

128 s. Abschnitt 7.

129 An dieser Stelle möchten wir Prof. Dipl.-Ing. Frithjof Berger vom Team der Ausgrabungen in ar-Ruṣāfa für seine hilfreiche Beratung zu technischen Aspekten danken.

erkronen der Basaltmauern mit Kalkmörtel gesichert (Taf. 33b). Kalkmörtel wurde zur Stabilisierung auch an solchen Stellen in die Basaltmauern eingebracht, an denen Regenwasser im Laufe der Jahrhunderte den ursprünglich vorhandenen Mörtel ausgewaschen hatte; zuweilen mussten auch größere Ausbruchstellen verfüllt werden (Taf. 33c). Die in den Schnitten 1 und 7 freigelegten Mosaikböden wurden zuerst mit Planen und dann mit Sand bedeckt, die hangseitigen Schnittkanten mit Sandsäcken gegen einlaufendes Regenwasser während der Winterregen geschützt. Ferner erneuerten wir die stellenweise schadhaft gewordene Dachziegelabdeckung der Lehmziegelmauern des byzantinischen Hauses und unternahmen kleinere Sicherungs- und Reparaturarbeiten in den freigelegten Teilen des Kastrons.

Die lange Zeitspanne, die seit unserer Unternehmung bis heute vergangen ist, lässt indessen schwere Schäden an den von Strube und von uns freigelegten Strukturen befürchten: Vor allem die Sicherungsmaßnahmen an den Lehmziegelmauern leiden unter den Regenfällen im Winterhalbjahr, weshalb regelmäßige Kontrollen und Ausbesserungen erforderlich sind – die nun seit zehn Jahren nicht erfolgt sind. Im Bereich der Hauptkirche wird sich der Verlust angesichts des nur geringen Umfangs der freigelegten Strukturen in Grenzen halten, doch vor allem für die Lehmziegelmauern des zwischen 2001 und 2006 ausgegrabenen byzantinischen Hauses dürfte das Schlimmste zu befürchten sein.

In einem Beitrag von 2019 berichtete Strube von den mutwilligen Zerstörungen durch die Anhänger des IS, die vor allem im Kastron gewütet haben – insbesondere ist diesem Vandalismus der gewaltige Türsturz über dem Westtor mit der Stiftungsinschrift Nr. 7 zum Opfer gefallen, der erst 2004 restauriert worden war¹³⁰.

Zudem dürfte mit weiteren Schäden durch Raubgrabungen zu rechnen sein: War schon vor 2011 eine zuverlässige Bewachung des Ruinengeländes unmöglich gewesen, so werden sich Plünderungen und Diebstahl in der Zeit, als die Region außerhalb des Machtbereiches der Regierung gelegen hat, noch gesteigert haben.

130 Strube 2019.